

Margarete Luise Goecke-Seischab
Frieder Harz



MIT
REISE-
TIPPS

DER KIRCHCHEN ATLAS

Räume entdecken • Stile erkennen
Symbole und Bilder verstehen



ANACONDA

MARGARETE LUISE GOECKE-SEISCHAB
FRIEDER HARZ

DER KIRCHEN-ATLAS

MARGARETE LUISE GOECKE-SEISCHAB
FRIEDER HARZ

DER KIRCHEN- ATLAS

Mit
REISE-
TIPPS

Räume entdecken
Stile erkennen
Symbole und Bilder verstehen

ANACONDA

MARGARETE LUISE GOECKE-SEISCHAB, geb. 1938, war Lehrbeauftragte für Bildnerisches Gestalten und Kunst an der Augustana-Hochschule der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Abteilung München. Die bekannte Autorin macht seit vielen Jahren Kirchnerkundungen mit Kindern wie Erwachsenen und bildet Kirchenpädagoginnen und -pädagogen aus.

DR. FRIEDER HARZ, geb. 1943, war Lehrer an Grund- und Hauptschulen und Gemeindepfarrer. Von 1989 bis 2009 war er Professor für Religionspädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg. Es zeichnet die Publikationen des gefragten Referenten aus, dass er komplexe theologische Zusammenhänge einfach und prägnant darstellen kann.

MIT ÜBER 550 NACHZEICHNUNGEN VON MARGARETE LUISE GOECKE-SEISCHAB

Sonderausgabe

Der Titel erschien erstmals 2008 im Kösel-Verlag, München, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2021 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotive: St. Peter in Regensburg (Hauptmotiv). Bildleiste unten (von links nach rechts): Statuen an der Fassade des Kölner Doms; Blick in das Deckengewölbe des Oktogons des Aachener Doms; Konstantinbasilika in Trier; Lithografie der Schnitzereien am Chorgestühl von St. Marien in Lübeck. © Bridgeman Images (alle)

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Druck und Bindung: Alföldi Nyomda Zrt., Debrecen

Printed in Hungary

ISBN 978-3-7306-0961-3

www.anacondaverlag.de

INHALT

VORWORT	7
EINFÜHRUNG	9
Was ist das Besondere an Kirchenräumen?	9
»Was bedeutet die Figur?« – »Was erzählt das Bild?« – Wichtiges im Überblick	11
Baustile auf einen Blick	16
So finden Sie sich am schnellsten zurecht	18
VOR- UND FRÜHROMANISCHE KIRCHEN (5.–10. JAHRHUNDERT)	19
Allgemeines zur Vor- und Frühromanik	19
So sehen frühromanische Kirchen außen aus	20
So sehen frühromanische Kirchen innen aus	22
REISE-TIPPS	24
ROMANISCHE KIRCHEN (11.–13. JAHRHUNDERT)	27
Allgemeines zur Romanik	27
So sehen romanische Kirchen außen aus	28
So sehen romanische Kirchen innen aus	37
REISE-TIPPS	60
GOTISCHE KIRCHEN (12.–15. JAHRHUNDERT)	73
Allgemeines zur Gotik	73
So sehen gotische Kirchen außen aus	77
So sehen gotische Kirchen innen aus.	94
REISE-TIPPS	147
KIRCHEN IN DER RENAISSANCE (16.–17. JAHRHUNDERT)	167
Allgemeines zur Renaissance	167
So sehen Renaissancekirchen außen aus	169
So sehen Renaissancekirchen innen aus	173
REISE-TIPPS	196
KIRCHEN IM BAROCK (17.–18. JAHRHUNDERT)	201
Allgemeines zum Barock	201
So sehen barocke Kirchen außen aus.	204
So sehen barocke Kirchen innen aus	209
REISE-TIPPS	242

KIRCHEN DES ROKOKO (18. JAHRHUNDERT)	253
Allgemeines zum Rokoko	253
So sehen Rokokokirchen außen aus	254
So sehen Rokokokirchen innen aus	256
REISE-TIPPS	273
KIRCHEN IM 19. JAHRHUNDERT	277
Allgemeines zum Kirchenbau des 19. Jahrhunderts	277
Kirchen des Klassizismus (ca. 1780–1830/40)	280
So sehen klassizistische Kirchen außen aus	280
So sehen klassizistische Kirchen innen aus	282
Neuromanische Kirchen	283
So sehen neuromanische Kirchen außen aus	283
So sehen neuromanische Kirchen innen aus.	284
Neugotische Kirchen	286
So sehen neugotische Kirchen außen aus	286
So sehen neugotische Kirchen innen aus	287
Kirchen im Stil der Neurenaissance	291
So sehen Kirchen der Neurenaissance außen aus	291
So sehen Kirchen der Neurenaissance innen aus	292
Neubarocke Kirchen	293
Jugendstilkirchen	295
So sehen Jugendstilkirchen innen aus	296
REISE-TIPPS	298
KIRCHEN IM 20. JAHRHUNDERT	305
Allgemeines zum zeitgenössischen Kirchenbau	305
So sehen zeitgenössische Kirchen außen aus	305
So sehen zeitgenössische Kirchen innen aus	310
Kirchen an der Wende zum 21. Jahrhundert.	317
REISE-TIPPS	321
VERZEICHNIS DER KIRCHEN UND IHRER KUNSTWERKE	323
SACHWORTVERZEICHNIS – KIRCHENKUNST VON A BIS Z	326
ANHANG	367
Kleine Auswahl weiterführender Literatur.	367
Fotonachweis	368
Abkürzungsverzeichnis der verwendeten Bibelstellen	368

VORWORT

Keine Frage: Vor allem in Kirchen können wir bedeutende Zeugen christlich-abendländischer Kultur unserer Breiten entdecken. Sie bezeugen ihre weit über tausendjährige Entwicklung. Sie beeindrucken auch heute durch imposante Bauwerke, unerwartete Raumerlebnisse, überraschende Details und staunenswerte Bilder. Führungen und schriftliches Material vor Ort machen eine Fülle an Detailwissen zugänglich – und lassen doch oft genug ratlose Besucherinnen und Besucher zurück, die vergeblich das Gehörte bzw. Gelesene für sich festzuhalten und einzuordnen suchen.

Genau hier hilft das vorliegende Buch weiter: Es zeigt unterschiedliche Baustile anhand häufig wiederkehrender Merkmale auf. So gelingt es, im jeweils Neuen das Bekannte wiederzufinden. Von übersichtlichen Grundmerkmalen der Epochen führen die durch viele Zeichnungen besonders anschaulichen Erklärungen vom Äußeren der Kirchen zu ihrem Inneren, von Bauformen zu den Ausstattungsstücken, von Bildern zu Symbolen.

Mit dem Kirchen-Atlas steht Ihnen ein »Reiseführer« ganz anderer Art zur Verfügung: Ein Such-, Erklär- und Lehrbuch, eine Art Bestimmungsbuch, mit dem sich anhand eigener Eindrücke und Erlebnisse der Blick für das Typische und bau- und kunstgeschichtlich Wesentliche entwickeln und über viele Kirchenbesichtigungen hinweg immer differenzierter werden kann. Fachbegriffe werden dabei gut verständlich, einfach und elementar erklärt und können über das ausführliche Sachwortverzeichnis ab Seite 326ff. abgerufen werden.

Der »Kirchen-Atlas« weist immer wieder darauf hin, dass Kirchen keine Museen sind, sondern Orte, an denen christlicher Glaube durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Gegenwart gelebt wurde und wird. Er erklärt deshalb die Bedeutung vieler Einzelheiten, die für den christlichen Gottesdienst wichtig sind, und bietet so vielfältige Anregungen, christliche Traditionen in ihrer Wirkungsgeschichte durch die Jahrhunderte hindurch kennenzulernen: Im Staunen über das Hervorgebrachte und seine geistlich-spirituelle Aussagekraft wie auch in kritischer Distanz zu manchem, was aus heutiger Sicht schwer zugänglich ist.

Machen Sie mit dem Kirchen-Atlas Ihre eigenen Entdeckungen in den vielen Kirchen am Weg und nutzen Sie die Anregungen, um zuzuordnen, wiederzuerkennen, immer kundiger zu betrachten und zu verstehen. Vielleicht auch lassen Sie sich durch die umfangreichen Reise-Tipps am Ende jeden Epochen-Kapitels locken, ganz gezielt Kirchen in Ihrer Nähe oder in weiterer Entfernung zu identifizieren und zu entdecken. Wie in solchen Situationen der Kirchen-Atlas helfen kann, ersehen Sie beispielsweise an den Hinweisen »So finden Sie sich am schnellsten zurecht« auf Seite 18.

Wir wünschen uns, dass der Kirchen-Atlas Kirchenerkundungen und Kirchenbesichtigungen vor Ort erleichtert, dass er beispielsweise Urlaubsreisen interessanter macht und Einzelnen und Gruppen Freude an lebendiger Geschichte in Stein und Bild schenkt.

*Margarete Luise Goecke-Seischab
Frieder Harz*

EINFÜHRUNG

Was ist das Besondere an Kirchenräumen?

Kirchen sind besondere Räume. Das können Besucherinnen und Besucher mit allen Sinnen wahrnehmen: Da fällt mit kräftigem Nachhall die Tür ins Schloss ... In der Stille des Raums sind Schritte oder das Klappern von Münzen im Opferstock laut hörbar. Die besondere Architektur lenkt die Blicke zu leuchtenden Glasfenstern, zum Altar mit seinem großen Bild ... in die Höhe zum go-

tischen Kreuzrippengewölbe ... zum barocken Himmel oder der modernen Zeltdach-Konstruktion. Weihrauch oder der Geruch abgebrannter Kerzen hängen in katholischen Kirchen in der Luft ... und der Rücken spürt die harten Lehnen des historischen Gestühls. – Warum also sind Kirchen so anders als andere Räume?

KIRCHEN ALS SPIRITUELLE ORTE

»Gott wohnt nicht in der Kirche, aber man kann dort besonders gut an ihn denken«, so hat es ein vierjähriges Mädchen formuliert. Der Kirchenraum lädt ein, innezuhalten, Geschäftigkeit hinter sich zu lassen. Mit allem, was Menschen in einer Kirche gestaltet haben, regen sie – so meinen wir – zum Nachdenken darüber an, wem wir unser Leben letztlich verdanken. Unzählige Menschen vor uns haben die Eindrücke im Kirchenraum daher als Wegweiser auf Gott hin gesehen, als Einladung zum Gebet. Das Beste und Schönste sollte es sein, damit dies besonders gut gelingen kann.

In diesem Sinne gilt es auch, die großen Werke der christlichen Kunst in den Kirchen wahrzunehmen und zu verstehen. Auch au-

ßerhalb der gottesdienstlichen Feiern sind die Gegenstände in der Kirche keine musealen Ausstellungsstücke, sondern verweisen in der besonderen Sphäre dieses Ortes auf ihre spezifische Aufgabe und Bedeutung. Auch wenn das Verständnis des Kirchenraums in den christlichen Konfessionen unterschiedlich akzentuiert wird, so ist er immer seiner bestimmten Aufgabe gewidmet und geweiht, nämlich im gemeinsamen Gottesdienst wie in persönlicher stiller Betrachtung und im Gebet der Beziehung zu Gott Ausdruck zu geben. In den angesprochenen besonderen Wahrnehmungen in diesem Gebäude kann diese Beziehung anschaulich werden.

KIRCHEN ALS SPIEGEL DER GESCHICHTE DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

Kirchen sind zu Stein, zu Plastiken und zu Bildern gewordene Zeugnisse des christlichen Glaubens. Sie spiegeln theologische Einstellungen ihrer Entstehungszeit wider. Der Anschaulichkeit solcher »Bilderbücher des Glaubens« steht oft nötige Übersetzungsarbeit in unser modernes Verständnis des christlichen Glaubens gegenüber. Gerade das uns unveränderlich Scheinende der Gegenstände verweist uns auf Veränderungen, die uns heute zu manch anderen Deutungen nötigen als denjenigen der Schöpfer dieser Werke. An ein paar Beispielen soll dies verdeutlicht werden:

- Bilder von Gott zeigen oft menschenähnliche Gestalten, mit männlichen Attributen in dem in drei Zonen gegliederten Bild der Welt, dem Himmel, der Erde und der Tiefe. Mitzulesen ist dabei heute die inzwischen weit vorangeschrittene Versöhnung von Theologie und modernem naturwissenschaftlichen Weltbild und das Erschließen ungegenständlicher Vorstellungen von Gott.
- Bilder von Gottes Schaffen und von Jesu Wirken, seiner Auferstehung und Himmelfahrt unterstützen oft ein wortwörtliches Für-wahr-Halten der biblischen Erzählungen im Sinne von Tatsachenberichten, ja die Anschaulichkeit der Bilder scheint dies noch zu verstärken. Zeitgenössische Theologie weiß um die Gleichnishaftigkeit vieler Aussagen, um das Verstehen von Einzelheiten im übertragenen Sinn: Wenn die Köpfe vieler Menschen im Strahlenkranz leuchten, Jo-

hannes der Täufer auf den gekreuzigten Jesus zeigt, oder der Auferstandene auf einem geöffneten Sarkophag steht, dann müssen wir heute diese Gestaltung ganz neu verstehen lernen.

- Die Verehrung der Heiligen machte sich oft an den drastischen Darstellungen ihres – auch in mancherlei Legenden weitergesponnenen – Leidens und Sterbens um des Glaubens willen fest. Heutige Frömmigkeit orientiert sich dagegen mehr an der Vorbildhaftigkeit ihres ganzen Lebens und Wirkens.
- Handfest stoßen wir in Bildern auf die Ablehnung bestimmter Menschen. In Gerichtsszenen werden Höllenqualen der unerlösten Sünder gezeigt, wo doch heute das Vertrauen auf Gott als Grundlage der Gottesbeziehung im Vordergrund steht und nicht die Angst. Und Unerlöste, auch Nichtchristen gelten nicht länger als von Gott verdamnte Menschen, sondern als in ihrer Eigenständigkeit zu achtende Geschöpfe und Kinder Gottes. Das gilt besonders hinsichtlich der von Ablehnung und Geringschätzung bestimmten mittelalterlichen Darstellung von Juden.

Auch wenn in diesem Buch *Informationen* zum geschichtlichen Verständnis der unzähligen Details im Vordergrund stehen, so sind doch ausgiebiges Schauen und Meditieren, Wahrnehmen der geistlichen Aussagekraft und Ausstrahlung der Kirchen, sowie Bedenken der Zeitgebundenheit mancher Vorstellungen immer erwünscht.

KIRCHEN ALS ZEUGNISSE DER KULTURGESCHICHTE

Wer den Blick dafür gewinnen möchte, wie Kirchen in Baustil und Ausstattung den Geist zurückliegender Epochen sichtbar ma-

chen, hat spannende und aufregende Entdeckungen vor sich. Er wird immer wieder auf interessante Zusammenhänge stoßen,

erworbene Kenntnisse je aufs Neue erproben. Kunststile machen sichtbar, wie Menschen in verschiedenen Epochen auf unterschiedliche Weise ihre Welt gedeutet, den Zusammenhang von Gott und Welt zum Ausdruck gebracht, ihr Selbstverständnis und auch Selbstbewusstsein präsentiert und ihre Kenntnisse zum Beispiel aus der Antike wie aus aktueller Naturkunde einbezogen, physikalisch-bautechnische wie künstlerische Herausforderungen gelöst haben. Zu solchen Entdeckungsreisen gibt das Buch vielfältige Anregungen:

- durch Hinweise auf baustilbezogene typische Merkmale;
- durch exemplarische Veranschaulichung anhand ausgewählter Beispiele;
- durch ein Stichwortverzeichnis, das in die Fachterminologie einführt und auch für ungeübte »Kirchen-Erkunder« die wesentlichen Informationen bereitstellt.

Das finden Sie in diesem Buch:

- Einführende Informationen zu den einzelnen Baustilen mit Bildern und Zeichnungen helfen zu ersten Orientierungen auf dem Feld der Kirchenbaukunst.
- Detaillierter sind die Hinweise zu Figuren und Bildern, zu den elementaren Ausstattungsstücken im Wandel der Zeiten.
- Vor Ort beim Kirchenbesuch lassen sich rasch typische Merkmale identifizieren, und die Erläuterungen der Fachbegriffe helfen beim Lesen der örtlichen Kirchenführer.
- Im Rückblick dienen die Informationen und Zeichnungen der Erinnerung und Vergewisserung.
- Ausgewählte Reise-Tipps machen Lust auf weitere Erkundungen.

Somit steht Ihrer eigenen Entdeckungsreise in der Welt der kirchlichen Bilderwelt wohl nichts mehr im Wege!

»Was bedeutet die Figur?« – »Was erzählt das Bild?« – Wichtiges im Überblick

Wer hätte nicht schon selbst einmal vor einem Kirchenportal gestanden, die großartigen Skulpturen im Bogenfeld bewundert und sich gefragt, was dort eigentlich dargestellt ist und welche Bedeutung es wohl hat.

Vielleicht wanderte auch während eines schönen Orgelkonzertes der Blick zu den üppigen Deckenmalereien einer Barockkirche und man hätte gerne etwas mehr über die dort oben in luftiger Höhe abgebildeten Figuren und Szenen gewusst.

Und spätestens dann, wenn wir mit wissbegierigen Kindern eine Kirche erkunden und sie uns mit Fragen bestürmen, wer denn die oder jene Statue sei oder warum so viele kleine Engel auf den »Möbeln« sitzen, spätestens dann wird bewusst, wie sehr die

überlieferte Bildersprache unserer Kirchen in Vergessenheit geraten ist.

Höchste Zeit also, das Wissen aufzufrischen. Dazu finden Sie in diesem Kirchenführer kurz gefasste und übersichtlich angeordnete Texte und Zeichnungen. Sie wollen helfen, sich möglichst schnell, sozusagen »auf einen Blick« und gleich vor Ort über die wichtigsten Bildprogramme in den verschiedenen Stilepochen zu informieren.

Dabei bleiben sicherlich noch genügend Fragen offen, denn jede Kirche hat ihre eigene Geschichte und ihre ganz besondere regionale Prägung, die zu enträtseln lohnen. Dazu helfen dann örtliche Informationsquellen wie beispielsweise Kirchenführer weiter.

KIRCHEN SIND GESAMTKUNSTWERKE

Die gesamte Anlage von Kirchen einschließlich ihrer Ausstattung mit Bildern folgt genau festgelegten theologischen und liturgischen Programmen, die ausführlicher oder verkürzt verwirklicht sein können. Kirchen sind als Gesamtkunstwerke konzipiert und werden am besten auch als Ganzes wahrgenommen.

Ihre Bildfolgen sind so angelegt, dass sie von außen nach innen, vom Boden zur Decke und vom Eingang zum Altar hin mit zunehmender Bedeutung gelesen werden. Ihre Bedeutung und ihre Gewichtung nimmt also sowohl zur Höhe als auch zum Altarraum hin zu.

VIELE KIRCHEN SIND »GEOSTET« UND HABEN KREUZFÖRMIGE GRUNDRISSE

Grundelemente christlicher Symbolsprache sind das Licht und das Kreuz. Daher sind christliche Gotteshäuser traditionell nach Osten, zum Licht und zur aufgehenden Sonne (*ex oriente lux*) hin ausgerichtet. Damit folgen sie dem Wort Jesu: »Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12). Entsprechend liegt das große Hauptportal der meisten Kirchen im Westen, der in der Regel

gut beleuchtete Altarraum im Osten. Zusätzliche Eingänge können sich auf der Nord- und Südseite des Kirchenschiffes befinden.

Im Kircheninneren führt dann der Weg der Gläubigen entlang des Mittelschiffes hin zum Altar. Hier werden Eucharistie bzw. Abendmahl gefeiert und in katholischen Kirchen brennt hier das → »Ewige Licht«, das den Ort des → Tabernakels bezeichnet. Wurde in besonders prächtig ausgestatteten Kirchen zwischen Chor und Langhaus zusätzlich ein Querschiff eingefügt, dann wies der Grundriss dieser Kirchen die Form eines lateinischen Kreuzes auf.

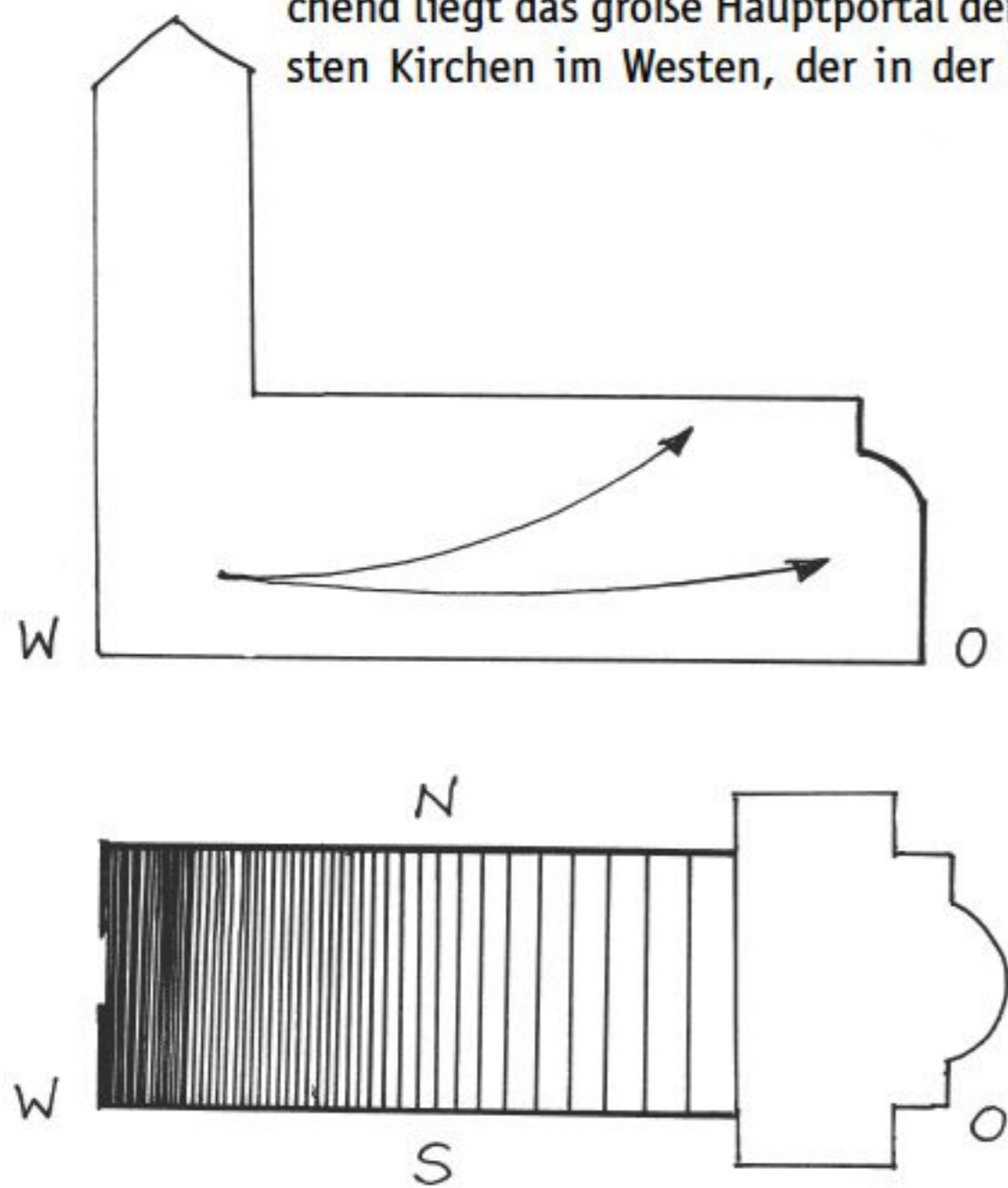


Abb. 1 Weg und Blickrichtung vom Dunkel zum Licht, Schema



Abb. 2 Kreuzzeichen im Backsteinbau, romanische Kirche, Altenkrempe, Schleswig-Holstein

DAS KREUZ – SYMBOL CHRISTLICHEN GLAUBENS

Das Kreuz ist Sinnbild für Jesu Leiden, Tod und Auferstehung, also für zentrale Inhalte des christlichen Glaubens. Das Kreuz bzw. Darstellungen der Kreuzigung sind in christlichen Kirche oft mehrfach anzutreffen: als Tischkreuz auf Altären, als monumentales Triumphkreuz von der Decke herabhängend, an der Wand oder in Schlusssteine und Taufbecken eingemeißelt. Das Kreuz ist auf Hochaltarbildern oder an den Kreuzwegsta-

tionen zu finden, in Bronze gegossen an den Portalen, an Tauf- und Weihwasserbecken, auf Osterkerzen appliziert, in das Holz der Kanzeln geschnitzt oder in Paramente gestickt. Auch auf Gedenksteinen und nicht zuletzt als Turmbekrönung auf vielen Kirchtürmen findet es sich. Das Kreuz als Zeichen der Passion Jesu und seiner Auferstehung ist in fast allen christlichen Kirchen gegenwärtig.

KREUZ ODER HAHN AUF DER TURMSPITZE

Schon von Weitem sind christliche Kirchen an den Zeichen auf der Kirchturmspitze oder auf dem Dachfirst zu erkennen. Regional ganz unterschiedlich kann außer dem Kreuz auch ein Hahn die Turmspitze zieren. Er erinnert an die dreimalige Verleugnung Jesu durch Petrus und ruft die Gläubigen zur Buße. Gelegentlich findet sich dort auch die Figur eines Heiligen, der Namenspatron der Kirche ist. Auch Sonne und Mond als Zeichen für den ganzen göttlichen Kosmos kommen vor.

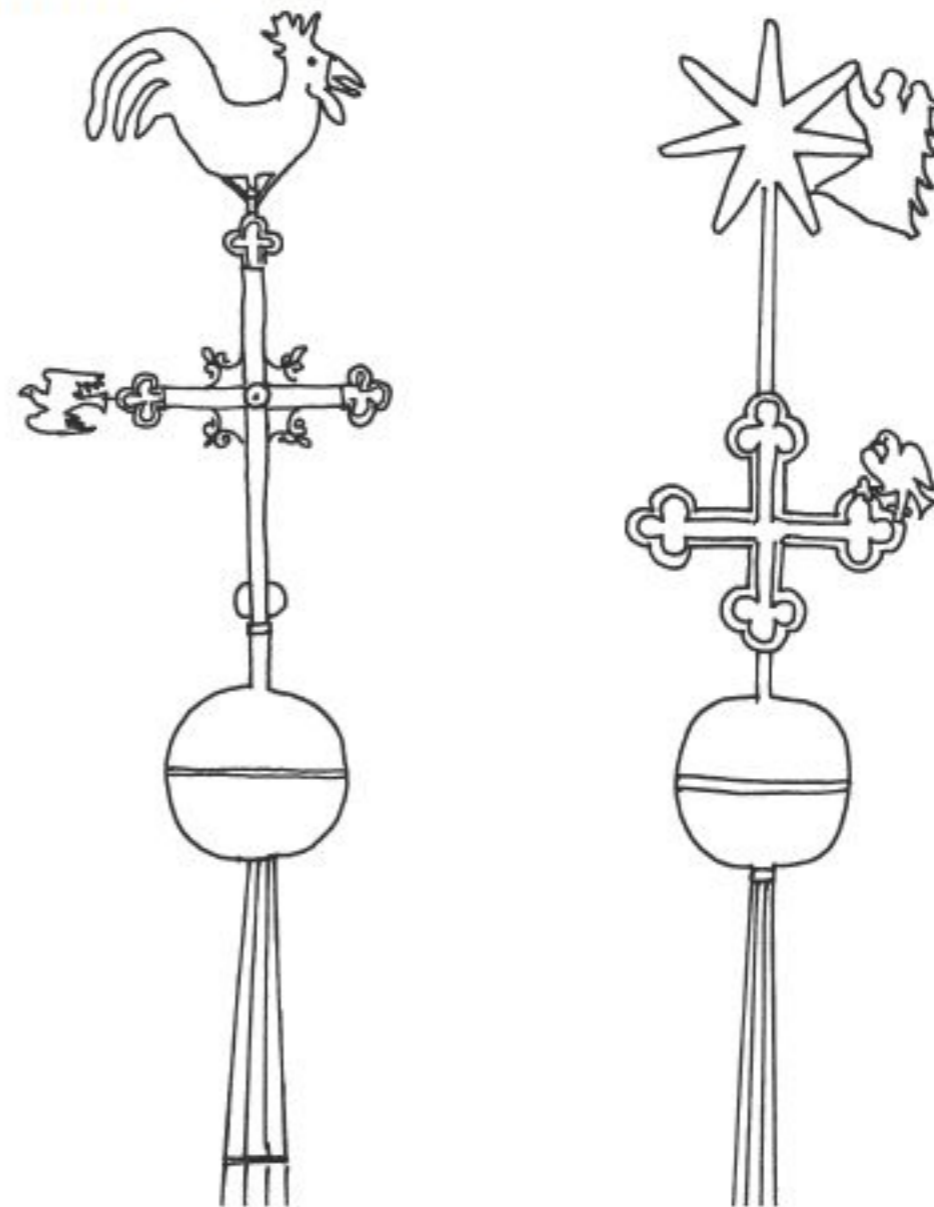


Abb. 3 Kreuz und Hahn als Kirchturmbekrönungen, St. Lorenz, Nürnberg

DIE KIRCHE VON AUSSEN – PORTAL UND SEITENEINGÄNGE

Bei einem ersten Rundgang um eine Kirche fallen vor allem die durch plastischen Schmuck und bildliche Darstellungen hervorgehobenen Eingänge auf. Zum einen wollen Kirchenportale durch ihre Höhe, Größe und weit zu öffnenden Türen die Gläubigen in die Kirche einladen, zum anderen mit ihren in Stein gehauenen oder in Bronze gegossenen Bildern und Figuren schon

vor dem Eintritt in die Kirche auf religiöse Überlieferungen und biblische Inhalte einstimmen. Vor allem das Hauptportal erzählt im Bogenfeld über den Türen (→ S. 30, S. 83) oft von Jesus, von Maria und auch von Verheißungen der Bibel, seltener vom Leben und Wirken Heiliger. Manchmal, vor allem in neuerer Zeit, sind auch nur Symbole dargestellt (→ S. 320).

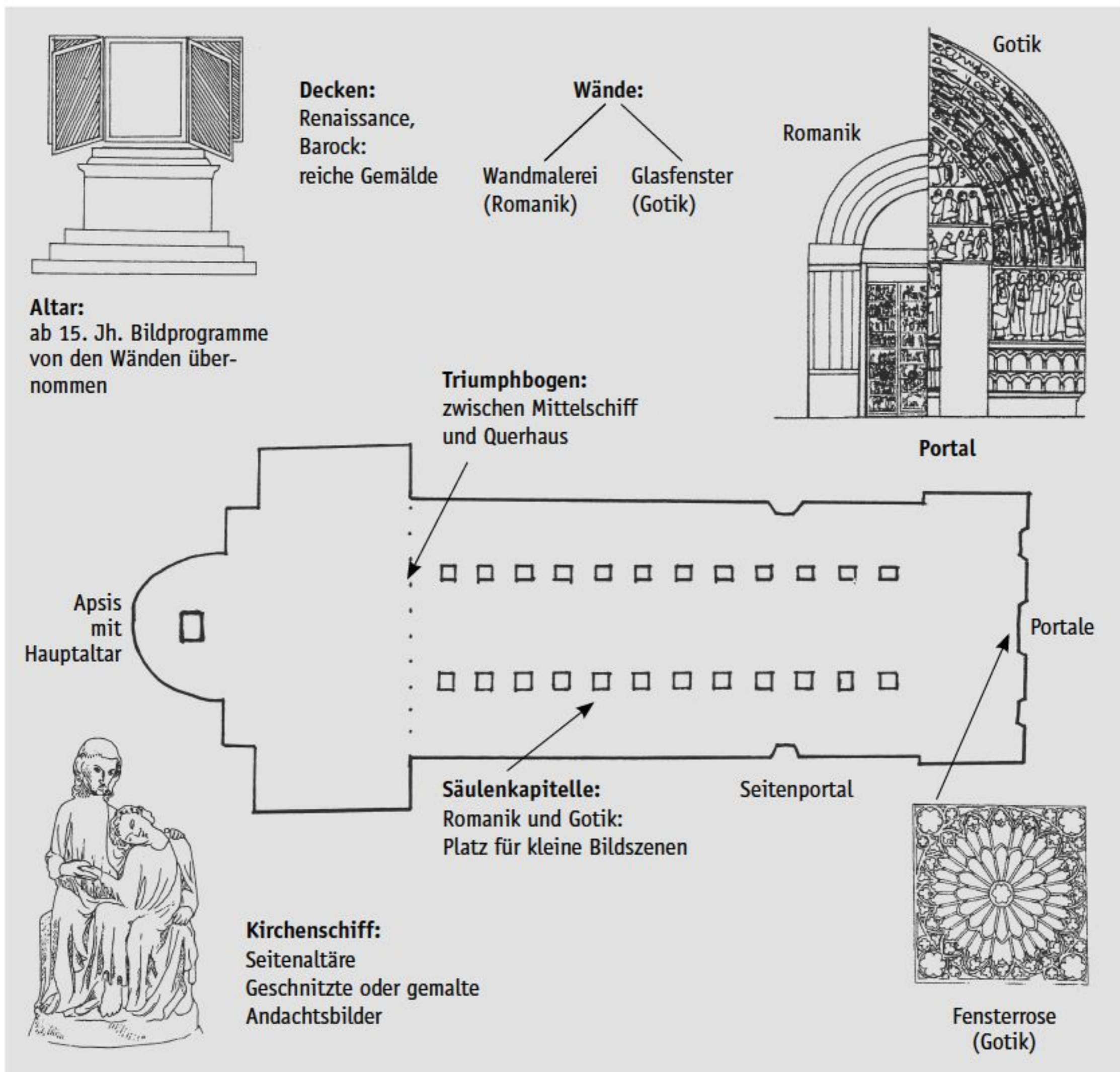


Abb. 4 Im Überblick: Standorte theologischer Bildprogramme und liturgischer Ausstattungstücke im Mittelalter

STANDORTE IM KIRCHENINNEREN

Innen in den Kirchen wird das an den Portalen begonnene Bildprogramm noch viel reicher fortgeführt. Bevorzugte Standorte dafür sind je nach der Entstehungszeit Wände (Freskenmalereien), Glasfenster, Schlusssteine und Säulenkapitelle, Lettner und Decken, später auch Emporen und das Chorgestühl.

Auch an den beweglichen Ausstattungstücken wie Altären, Taufbecken, Kanzel, Lese-

pult (Ambo), Orgel finden sich reiche Bilderfolgen, die es zu entschlüsseln gilt. Dazu können Andachtsbilder in vielerlei Gestalt und aus verschiedenen Epochen kommen, Heiligenfiguren und Motivbilder, Sakramentshäuser, Gräber, Vortragskreuze und die vasa sacra, d.h. die Gefäße, die für die Eucharistie/das Abendmahl und die Taufe gebraucht werden.

DARSTELLUNGEN AUS DEM ALTEN TESTAMENT, AUS DEM LEBEN JESU UND DER HEILIGEN

Bildfolgen in den Kirchen an Wänden und auf Altären wirken oft wie eine aufgeschlagene Bilderbibel. Sie erzählen aus dem Alten und Neuen Testament, von der Schöpfung und der Vertreibung aus dem Paradies bis hin zur Geburt Jesu, von deren Ankündigung durch den Engel Gabriel bis zur Flucht der heiligen Familie nach Ägypten, von Jesu Leidensweg in Jerusalem bis zur

Auferstehung und Himmelfahrt. Die besondere Verehrung seiner Mutter Maria zeigt sich in Bilderzyklen, die von ihrer Geburt bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel erzählen. Andere Zyklen sind dem Leben Heiliger gewidmet, die in den Kirchen verehrt werden bzw. nach denen die Kirche benannt ist.

SICH NICHT VON UNEINHEITLICHEN STILFORMEN VERWIRREN LASSEN

Viele Kirchen sind nicht einheitlich in *einem* Stil erbaut. Vor allem im Mittelalter dauerte es oft mehrere Generationen, bis ein Bau vollendet war. Vielleicht ist eine Kirche auch immer wieder vergrößert worden. Auch dabei kann sich der Baustil von Bauglied zu Bauglied verändert und auch weiterentwickelt haben.

Besonders Ausstattungsstücke wie Altar und Taufbecken können aus älteren Kirchen übernommen oder einer Mode gehorchend durch neuere im jeweils herrschenden Kunststil ersetzt worden sein. Vor allem in reicheren Städten wurden die Kirchen vielfach beschenkt und ihre Ausstattungen im-

mer prachtvoller und damit auch uneinheitlicher.

Die Zeitangaben zu den einzelnen Epochen in den Überschriften dieses Buches sind als grobe Richtschnur zu verstehen. Sie orientieren sich an der Hauptblütezeit dieser Stilrichtung im deutschsprachigen Raum. So entwickelte sich die Gotik etwa in Frankreich schon um einiges früher, und die Renaissance hatte in Deutschland deutlich weniger und erst viel später prägenden Einfluss auf den Kirchenbau als in Italien, wo bereits das 15. Jahrhundert ganz im Zeichen der Renaissance stand.

VERÄNDERUNGEN DURCH DIE REFORMATION

Konsequent wurden Kirchen vor allem zur Zeit der Reformation und Gegenreformation verändert. In einigen Gegenden nutzten Protestanten zwar die alten Kirchen weiter, räumten aber zu prunkvolle Altäre, Andachtsbilder u.a. beiseite, ersetzten sie durch schlichtere Altäre oder verzichteten ganz auf sie. Dafür stellten sie neue Kanzeln auf und bauten Emporen, Gestühl und größere Orgeln ein.

In katholischen Regionen wurden im Zuge der Gegenreformation zahlreiche katholische Kirchen im prunkvollen Stil des Barock neu und einheitlich im Stil errichtet. Ältere Kirchen bekamen hin und wieder eine neue Fassade vorgesetzt und eine Ausstattung im Stile des Barock, d.h. sie wurden barockisiert.

Baustile auf einen Blick

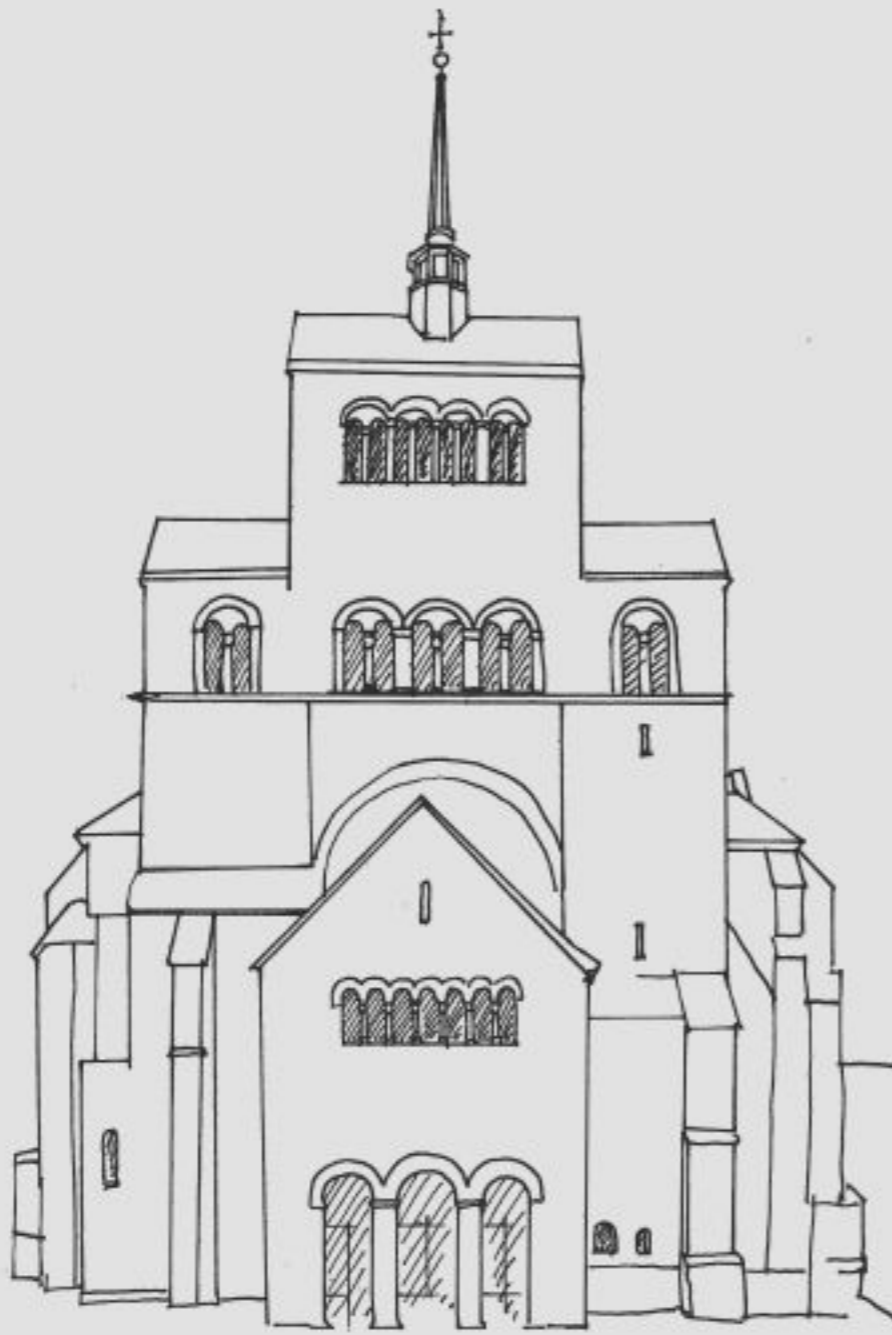


Abb. 5 Dom zu Minden, Romanik

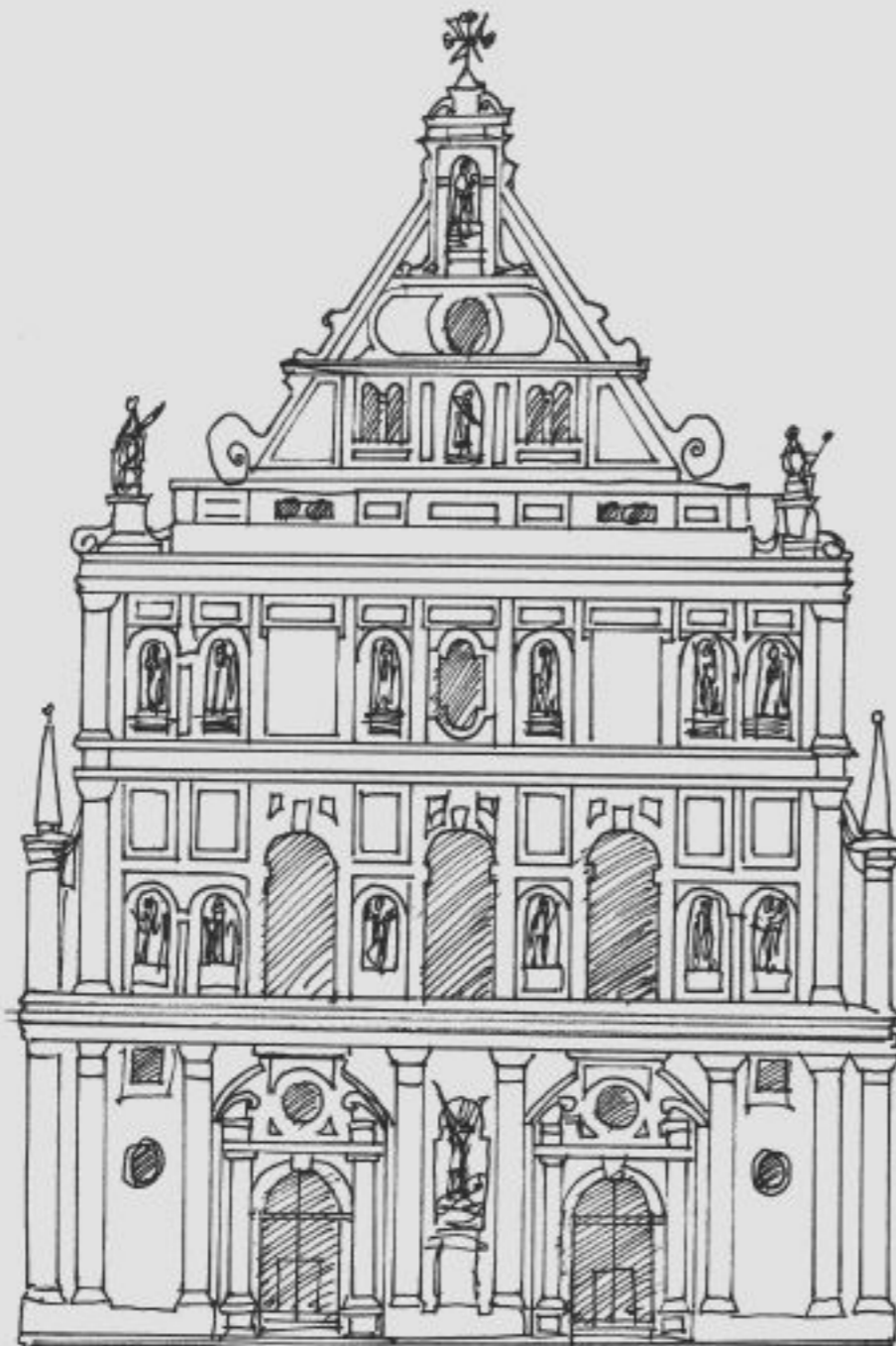


Abb. 7 St. Michael, München, Renaissance

Ist die Kirche gedrungen, hat sie dicke, festungsartige Mauern, sind ihre Fenster eher klein und haben einen runden Bogen, dann ist sie wahrscheinlich eine **romanische Kirche**.

Eine **gotische Kirche** ist an größeren, oben spitz zulaufenden → Maßwerkfenstern zu erkennen. Die filigran emporstrebenden Mauern müssen oft außen durch ein Strebewerk gestützt werden.

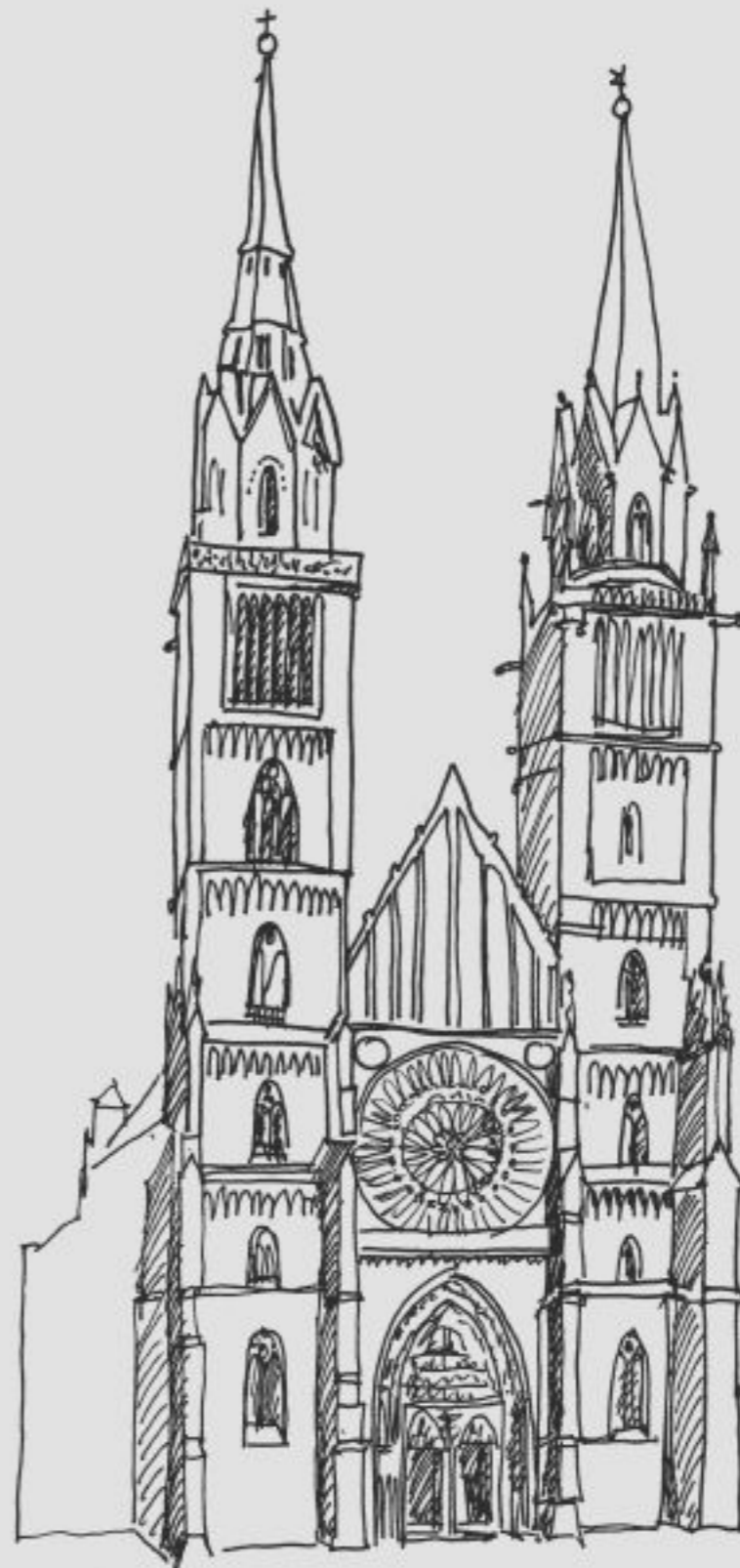


Abb. 6 Lorenzkirche, Nürnberg, Gotik

Kirchen aus der Zeit der **Renaissance** haben oft eine breite, waagrecht gegliederte Eingangsfrent, an der große Heiligenfiguren zu sehen sind. Dreieckige oder halbrunde Segmentgiebel über dem Portal und den Fenstern sind ein weiteres Indiz.

Hat der Turm dagegen eine geschwungene Haube, sind die Sprossenfenster groß und unbemalt, ist die Fassade reich geschmückt und vielleicht leicht geschwungen, oder springen ihre Bauglieder sogar vor und zurück, dann könnte es sich um eine **Barockkirche** handeln.

Kirchen des 19. Jahrhunderts imitieren gerne längst vergangene Stile, zum Beispiel den gotischen, romanischen, barocken oder sogar den byzantinischen Stil. In Wirklichkeit entstanden sie in kurzer Bauzeit im 19. Jahrhundert. Wir nennen sie dann neugotisch, neuromanisch oder neubarock und, wenn sie antike Stile aufgreifen, auch klassizistisch.

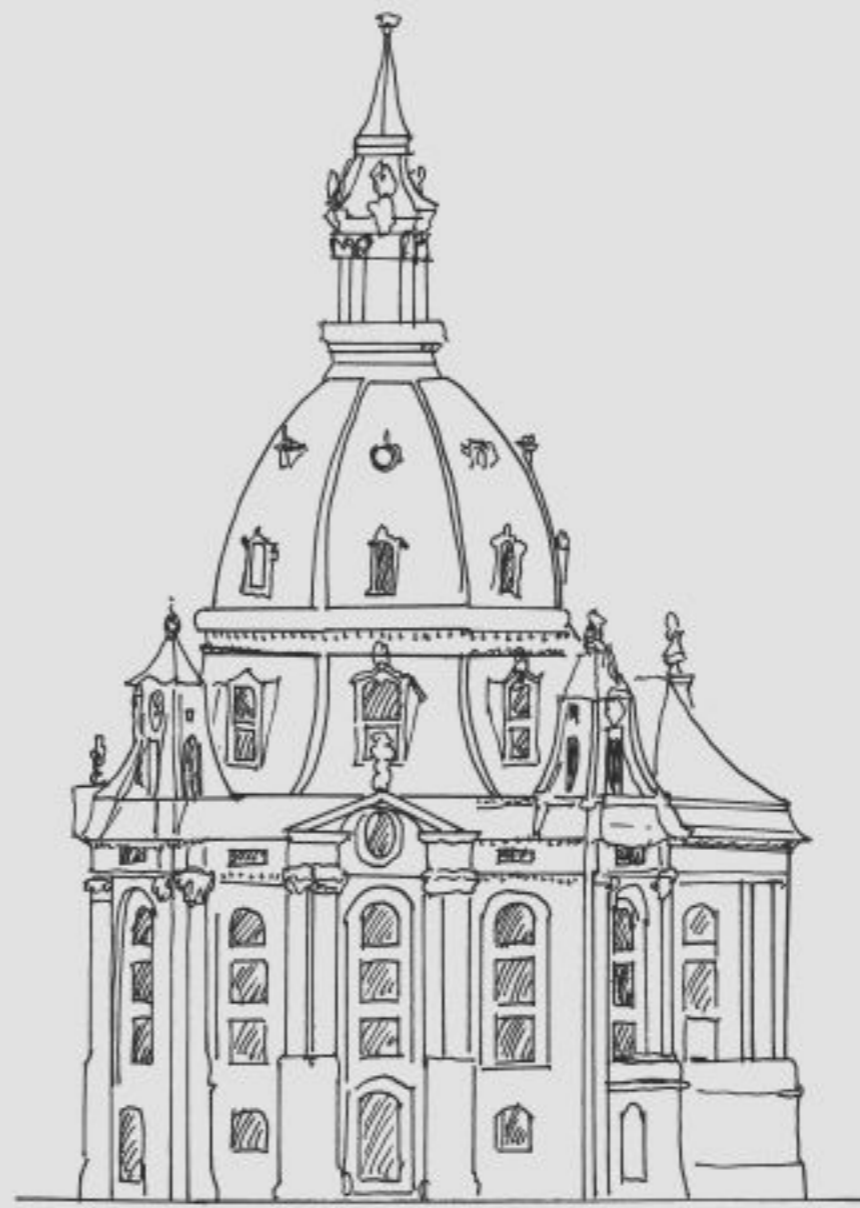


Abb. 8 Frauenkirche, Dresden, Barock

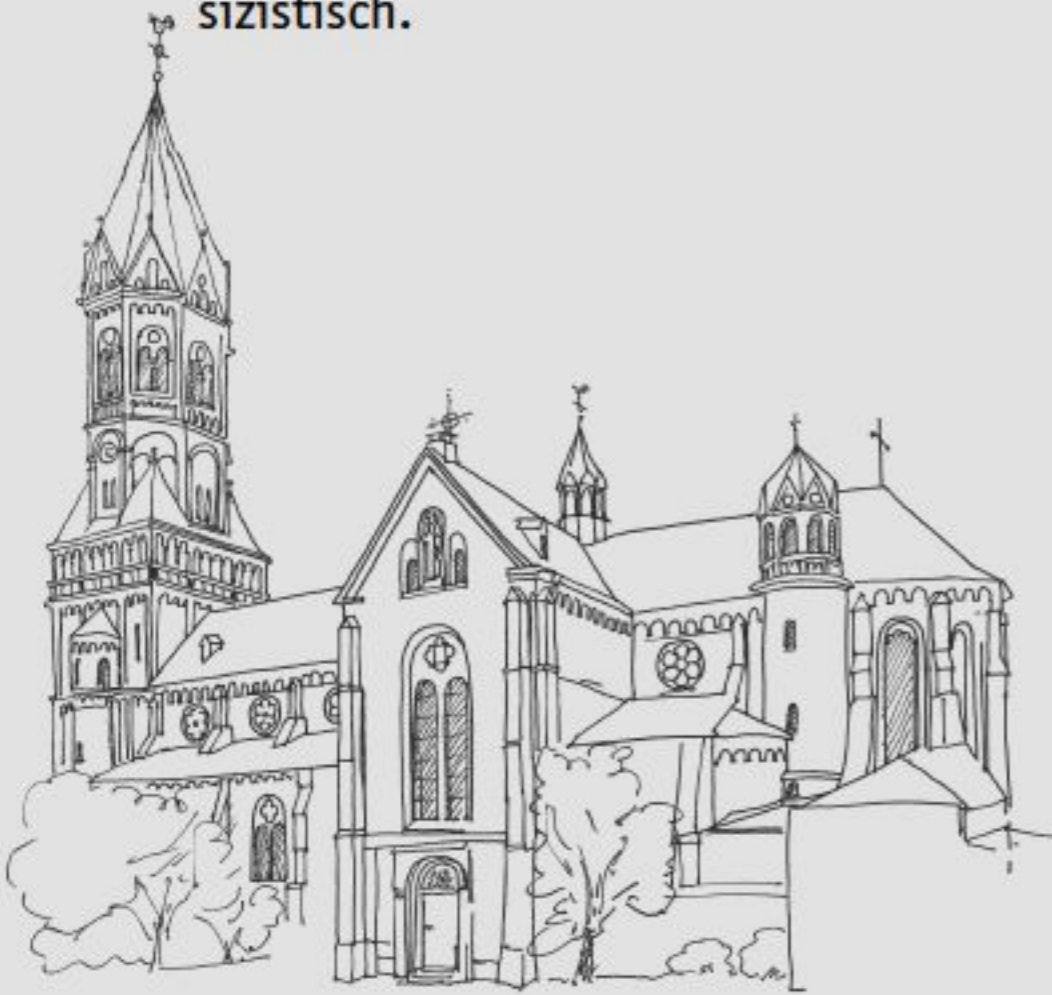
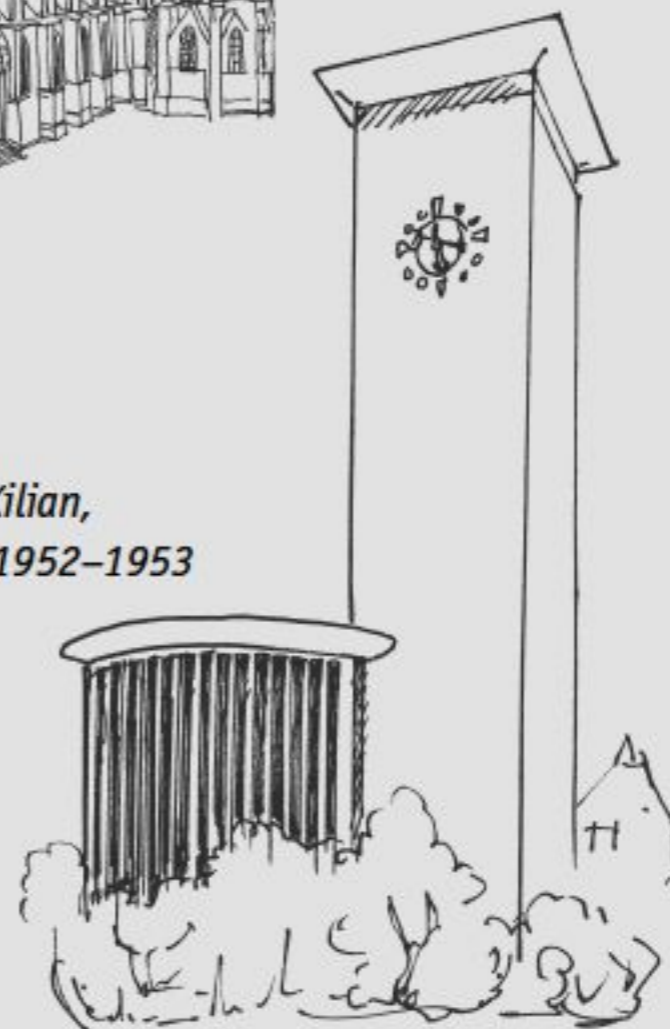


Abb. 9 St. Nikolaus, Bensberg, neuromanisch;
Abb. 10 St. Bernhard, Karlsruhe, neugotisch;
Abb. 11 St. Marien, Husum, klassizistisch



Moderne Kirchen kommen vor allem in Neubaugebieten und Stadtrandgemeinden in sehr individuellen Formen vor. Jede scheint ihren eigenen Stil zu haben: mit bergendem Zeltdach oder nebenstehendem Turm (→ Campanile), in Quader- oder Kubusform, mit Glas-, Beton- oder Stahlfassaden. Sie können die Aufmerksamkeit durch weit ausschwingende oder extrem gewölbte Dächer auf sich ziehen oder sich ganz unscheinbar zwischen Hochhäusern verstecken.

Abb. 12 St. Kilian, Schweinfurt, 1952–1953



So finden Sie sich am schnellsten zurecht

- Werfen Sie zunächst einen Blick auf die Außenansicht Ihrer Kirche. Vergleichen Sie an Hand der Übersicht (S. 16f.), welchem Stil Ihre Kirche am ehesten zuzuordnen wäre. Vor allem Fenster- und Portalformen, aber auch Fassaden und Grundrisse geben gute Hinweise.
- Schlagen Sie dann hier im Buch unter dem betreffenden Stil nach. Dort finden Sie – außen am Bau beginnend und Schritt für Schritt immer weiter ins Innere führend – die für die Epoche üblichen Darstellungen erklärt. Einen typischen Grundriss finden Sie am Anfang jedes Kapitels und charakteristische Standorte für Bildwerke auf Abb. 4, S. 14.
- Wichtig ist, sich bewusst zu machen, dass die Bilder und ihre Aufeinanderfolge nicht willkürlich entstanden, sondern immer einem theologisch festgelegten und von der Liturgie bestimmten Programm folgten. Entsprechend ergibt sich die nach der Bedeutung aufgebaute Leserichtung der Bilderfolgen. Altäre beispielsweise werden von links oben nach rechts unten gelesen, barocke Deckengemälde am besten von einem Standort im hinteren Teil des Kirchenschiffes aus (→ Zweiansichtigkeit).

Hinweise zu den Reise-Tipps in diesem Buch

Die Reise-Tipps am Ende der Kapitel in diesem Buch wollen und können keine Reiseführer ersetzen. Sie erheben auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie machen vielmehr auf Orte mit beachtenswerten Kirchen im deutschsprachigen und angrenzenden Raum aufmerksam, an denen die in dem vorangegangenen Kapitel vorgestellten Stilmerkmale wiedererkannt werden können und in der je eigenen Gestalt, Baugeschichte und Ausstattung der einzelnen Kirchen anschaulich werden.

Im Vordergrund stehen dabei nicht die berühmten, großen Kirchenbauten. Für sie stehen in der Regel leicht zugängliche Erklärungen bereit. Gerade die weniger bekannten Kirchen sind es oft, die zu neuen und überraschenden Entdeckungen einladen.

Die Aufzählungen können Ihnen dazu entsprechende Tipps geben. Sie sind nach (Bundes-)Ländern und in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Wenn Sie also zu einem bestimmten Baustil in einer Region interessante Kirchen suchen, dann lassen Sie sich doch durch die Ortsnamen dazu anregen. Sicherlich stoßen Sie so auf sehenswerte Kirchen in Ihrer engeren oder weiteren Umgebung, auf Ihnen bekannte und vertraute Orte, auf Kirchen, die Sie schon kennen und jetzt noch gezielter wahrnehmen werden, und auf solche, die für Sie neu sind – in jedem Fall auf Kirchen, die einen Ausflug oder eine Reise wert sind. Knappe Hinweise in den Reise-Tipps zeigen an, was Sie dort erwartet.

VOR- UND FRÜH- ROMANISCHE KIRCHEN (5.–10. JAHRHUNDERT)

Allgemeines zur Vor- und Frühromanik

Erst etwa 300 Jahre nach der Kreuzigung Jesu wurde das Christentum im Römischen Reich offiziell geduldet. Mit der Anerkennung der christlichen Religion unter Konstantin dem Großen 313 n.Chr. durfte der Kirchenbau im Westen und Osten des Römischen Reiches beginnen. Da christliche Gemeinden ihre Gottesdienste und liturgischen Feiern von da an in großer Gemeinschaft begingen, entsprachen vor allem die großräumige römische Basilika (Thron-, Markt- und Gerichtshalle) und der massive kuppelüberwölbte Zentralbau den Bedürfnissen. Nach dem Vorbild der römischen Basilika wurden die ersten Kirchen gebaut,

so als erster offizieller christlicher Kultbau die von Kaiser Konstantin selbst beauftragte Lateranbasilika in Rom.

Die frühchristliche Basilika bestand aus einem lang gestreckten rechteckigen Langhaus, das durch Säulen in drei oder mehr Schiffe geteilt war. Das Mittelschiff, etwa

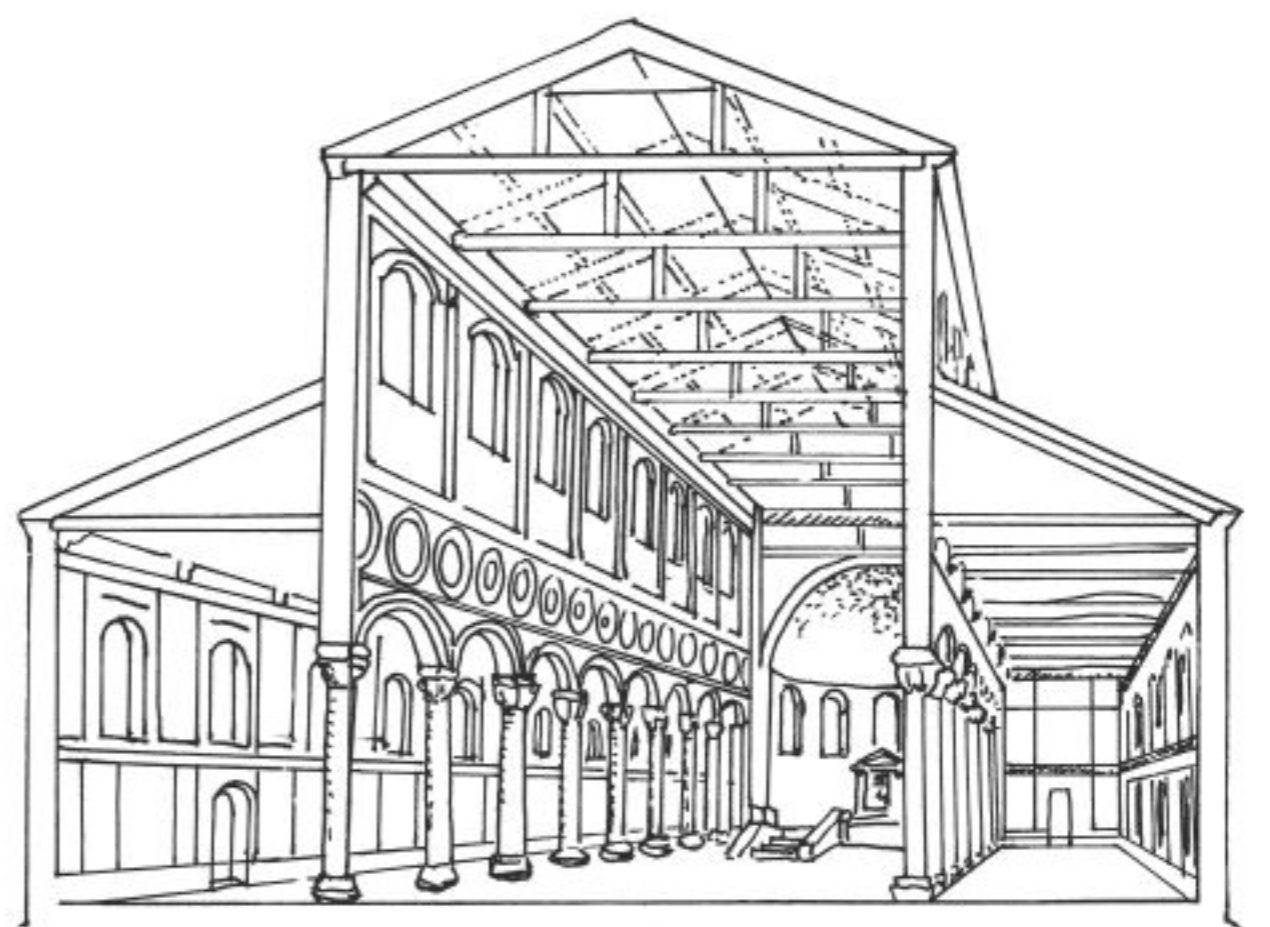
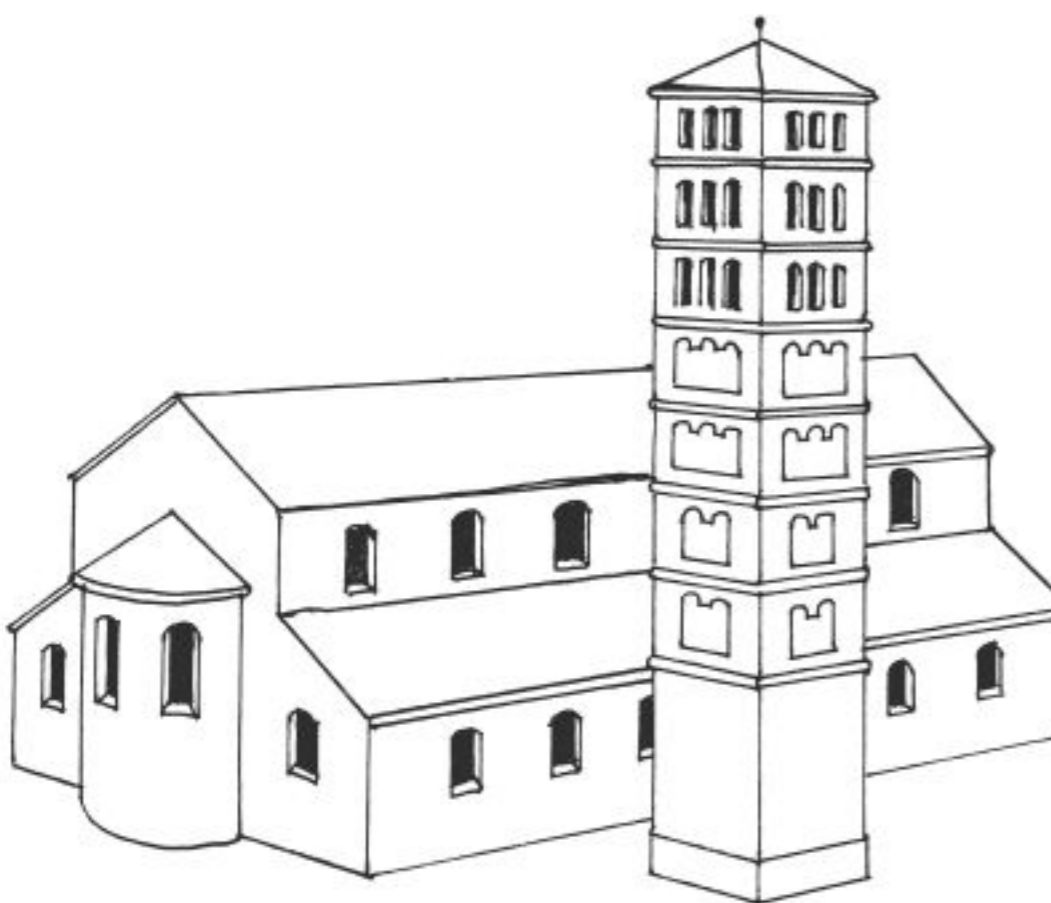
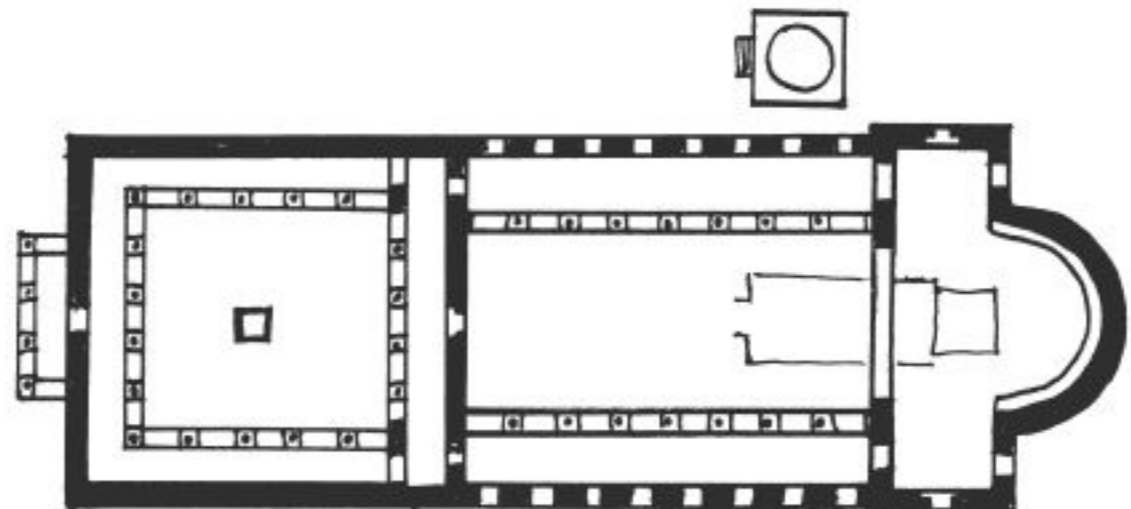
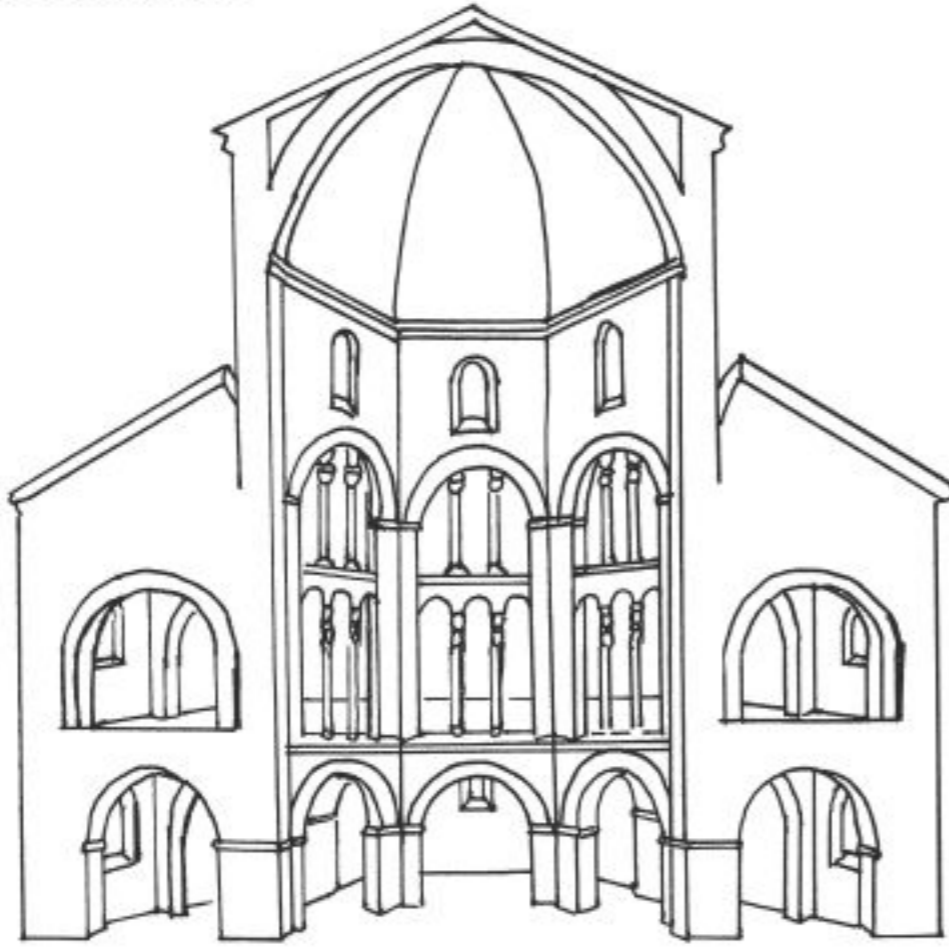


Abb. 13 Außenansicht; Abb. 14 Grundriss; Abb. 15 Innenraum einer frühchristlichen Basilika

doppelt so hoch und breit wie die Seitenschiffe, mündete im Osten in eine halbrunde Ausbuchtung, die → Apsis. Sie war der den Geistlichen vorbehaltene Raum. Dort stand der Bischofsstuhl und in der Mitte der Apsis, durch mehrere Stufen gegenüber dem Langhaus erhöht, der steinerne Altartisch.



Mit der Regierungszeit Karls des Großen setzte nördlich der Alpen eine neue, verbesserte Steinbaukunst für Sakral- und Profanbauten ein. Eines der wenigen erhaltenen Beispiele dieser sogenannten karolingischen Renaissance, die seit 790 n.Chr. errichtete Pfalzkapelle in Aachen, zeigt einen kunstvollen, außen sechseitigen, innen achteckigen überkuppelten Zentralbau mit doppelgeschossigem Umgang nach spätromisch-byzantinischem Vorbild. Bemerkenswert ist der angeschlossene Westbau, das sogenannte »Westwerk«.

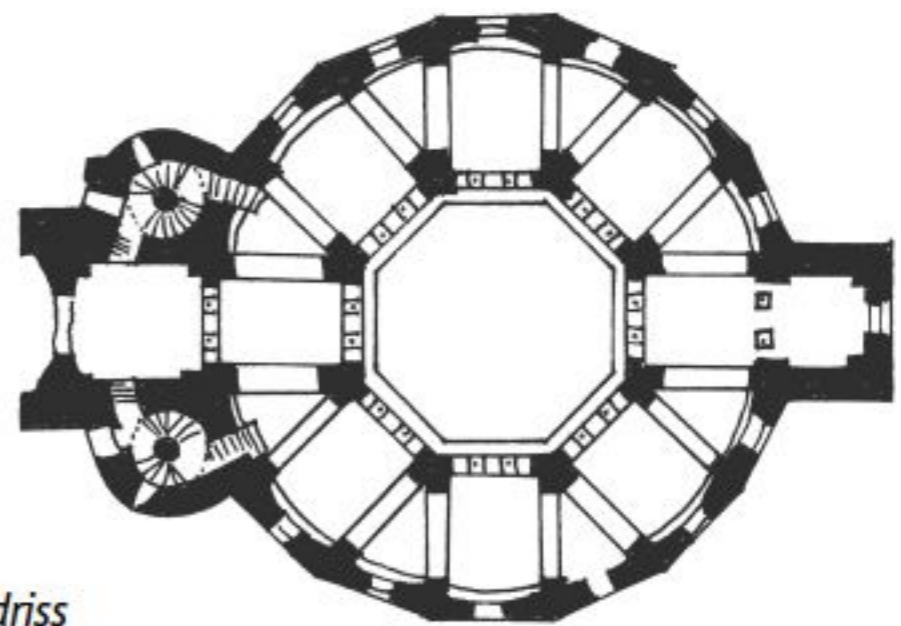


Abb. 16 Pfalzkapelle, Aachen: a) Querschnitt; b) Grundriss

So sehen frühromanische Kirchen außen aus



Abb. 17 Klosterkirche St. Cyriak, Sulzburg, von Osten mit Blick auf die Apsis

MERKMALE IM ÜBERBLICK

- Massive, festungsartige Mauern
- Apsis
- Westwerk
- Kleine Rundbogenfenster
- Niedrige Eingänge
- Figurenfries

Westwerk

Die großen, noch erhaltenen frühromanischen Abteikirchen und Dome zeichnen sich durch einen im Westen vorgesetzten festungsartigen Vorbau aus. Es handelt sich dabei um Kirchen, die bei einem Besuch

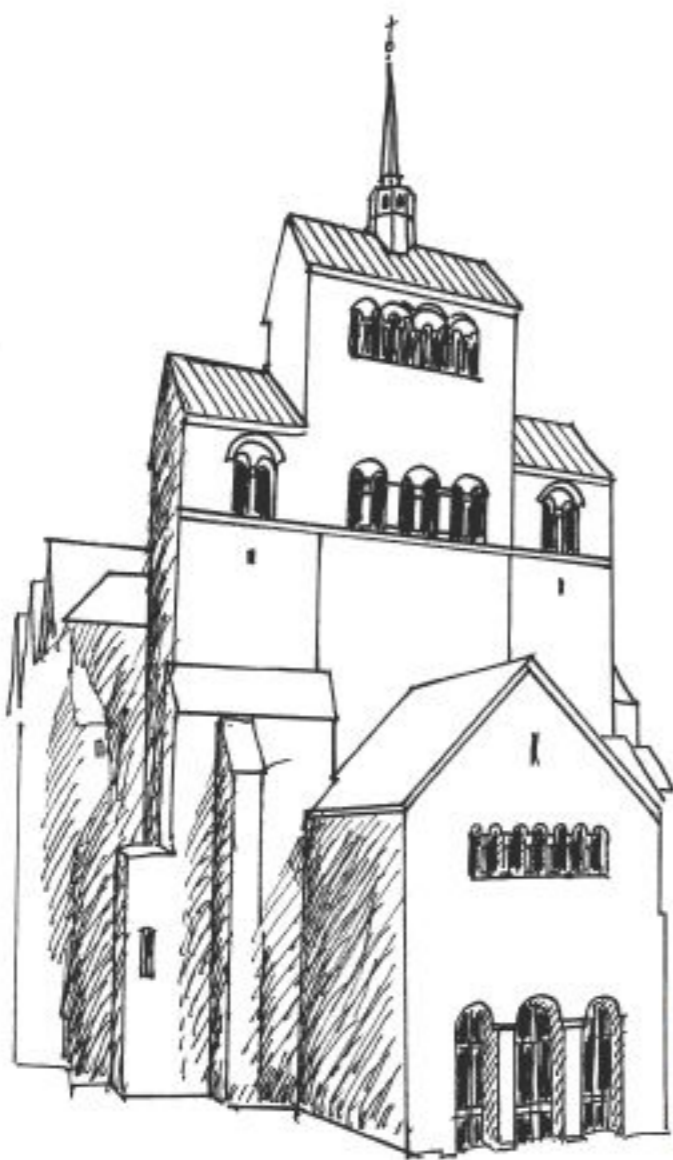


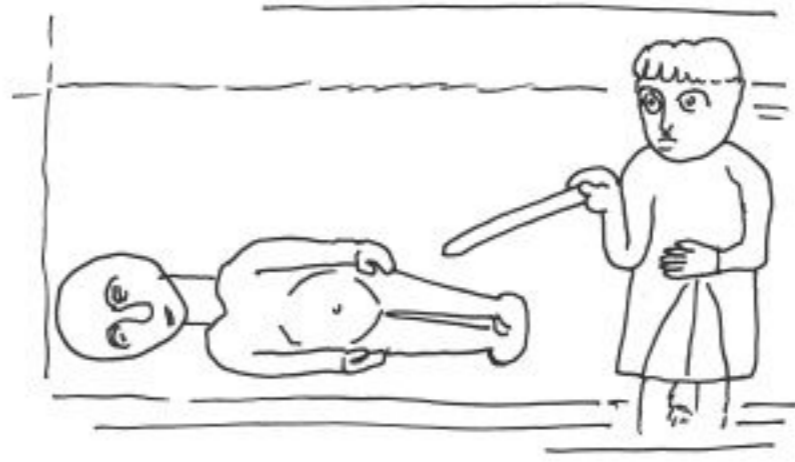
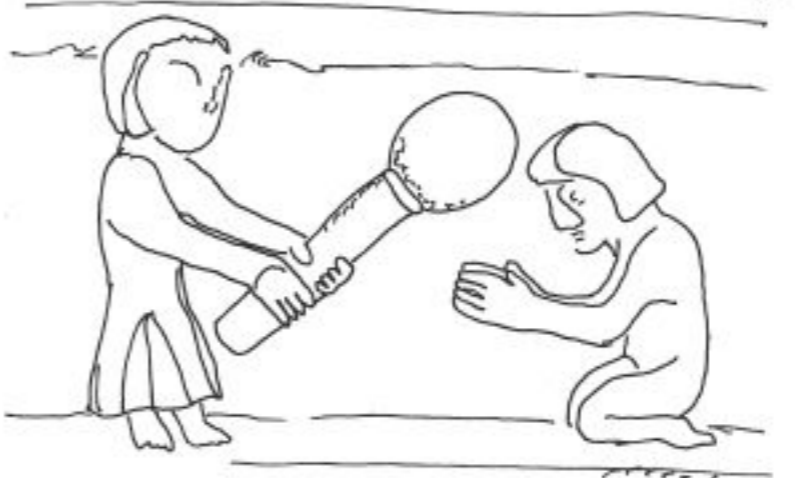
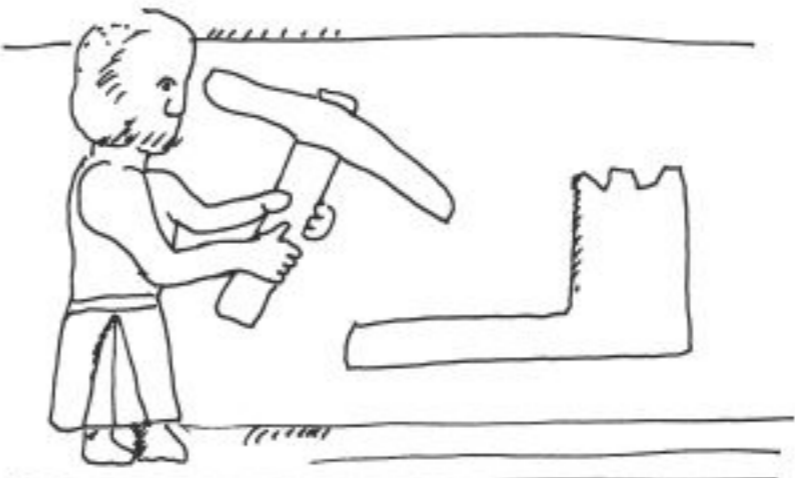
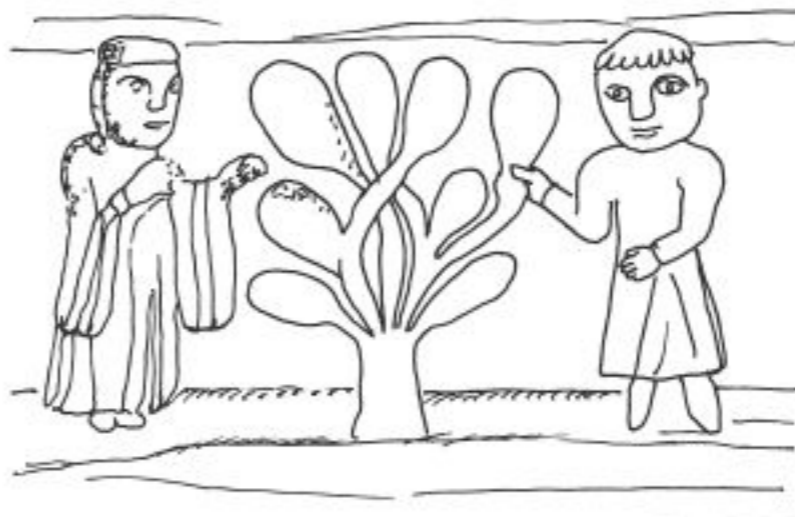
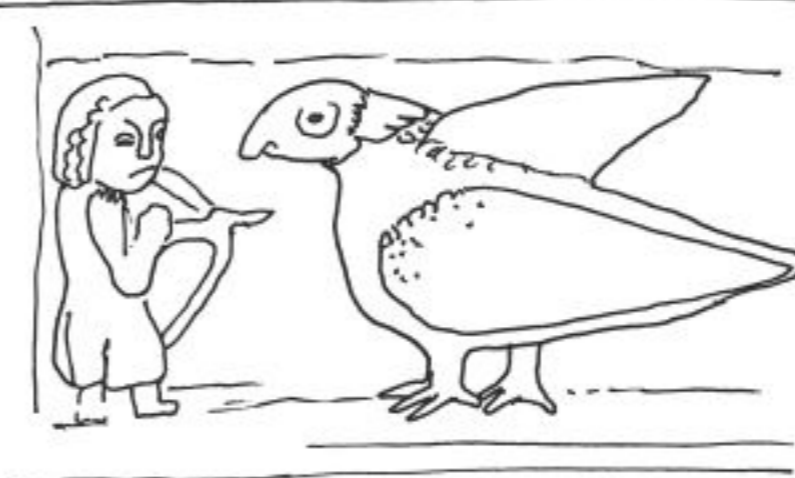
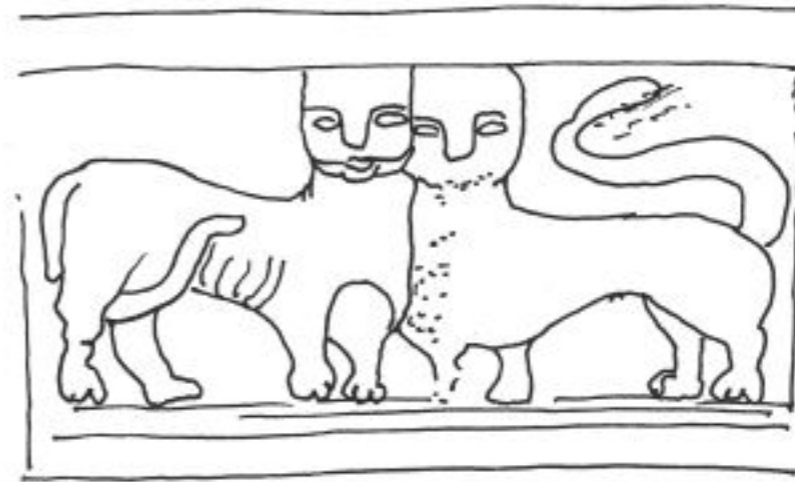
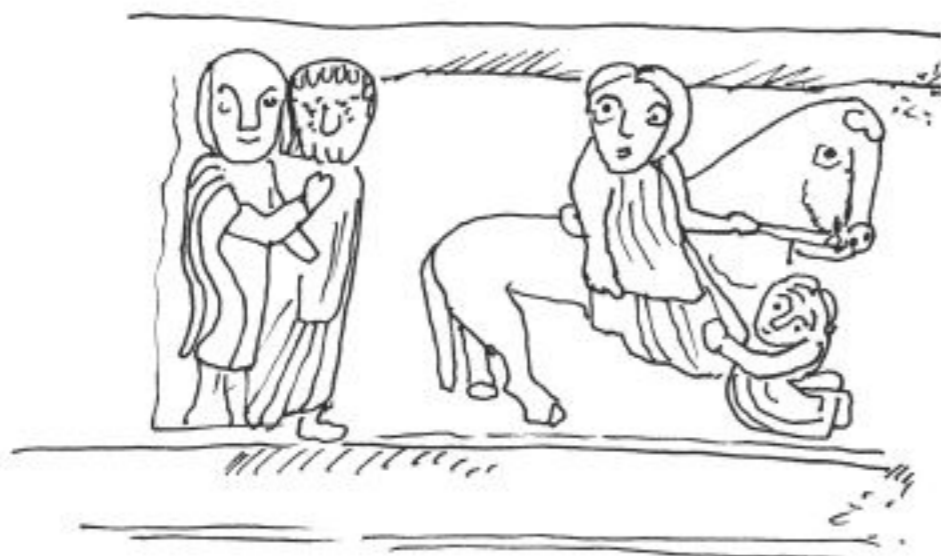
Abb.18
Dom, Minden,
Westwerk

dem von Pfalz zu Pfalz reisenden Kaiser und seinem Gefolge die standesgemäße Teilnahme am Gottesdienst erlaubten. Das Obergeschoss enthielt die Kaiserloge mit dem Herrscherthron, → S. 22, Abb. 22.

Figurenfries

An manchen frühromanischen Kirchen haben sich unterhalb der Dachtraufe oder in das mächtige Mauerwerk eingearbeitet Reste archaisch wirkender Figurenfriesen aus Sandstein erhalten. Ihre inhaltliche Deutung ist schwierig, denn oft sind heidnische Ornamente und Symbole mit christlichen und biblischen Darstellungen verwoben. Vermutlich waren sie als Bann und Abwehr des Bösen gedacht.

Abb. 19 Figurenfries in St. Martin, Stuttgart-Pliebingen, vor 1100: a) St. Martin mit dem Bettler; b) Zwei Löwen; c) Mensch mit Pfeil und Bogen vor Riesenvogel; d) Adam und Eva; e) Adam bei der Arbeit (als Baumeister?); f) Kain erschlägt Abel; g) Auferweckung des Lazarus



So sehen frühromanische Kirchen innen aus

MERKMALE IM ÜBERBLICK

- Kaiserthron und Chor
- Krypta
- Säulen und Zahlensymbolik
- Steinkreuze

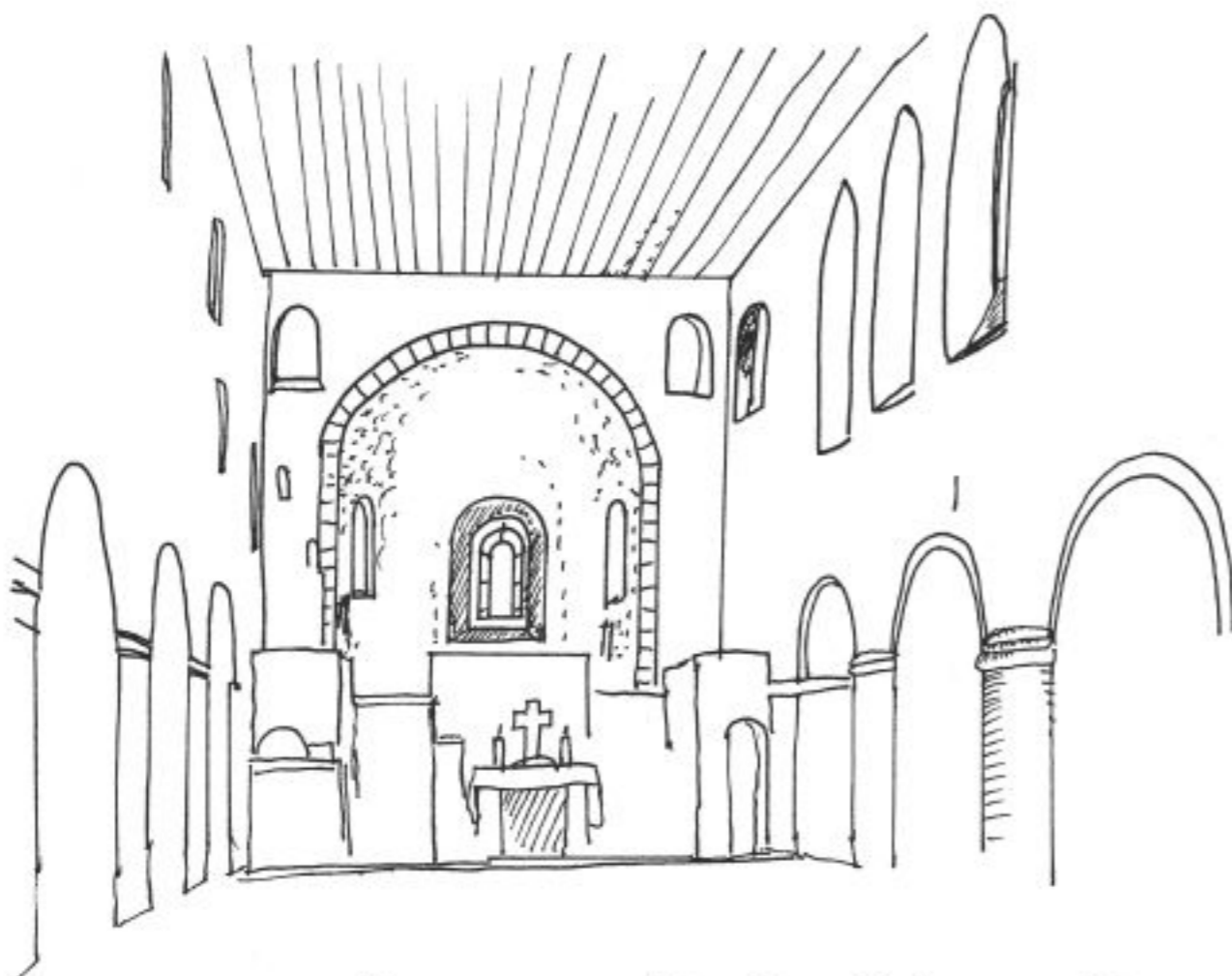


Abb. 20 Innenansicht, Klosterkirche St. Cyriak, Sulzburg (Außenansicht Abb. 17)

Beim Betreten frühromanischer Kirchen beeindruckt massive Wände und gedrungene Säulen. Der Blick wendet sich zur kleinen, halbrunden → Apsis im Osten mit dem Altar.

Kaiserthron und Chor

Der Westen war zum einen – mittelalterlicher Symbolik entsprechend – die Seite dämonischer Kräfte, denen es mit wehrhafter Bauweise entgegenzutreten galt. Zum anderen war das mächtige, von schmalen Treppentürmen flankierte Westwerk frühromanischer Kirchen zugleich Zentrum und Symbol weltlicher Macht.

Dort stand der Kaiserthron, erhöht auf einer Empore und ein bis zwei Stockwerke über dem unten im Kirchenschiff platzierten Volk. Von hier oben demonstrierte der Herrscher, umgeben von seinem Hofstaat, die weltliche Macht gegenüber dem Klerus im Chorraum im Osten am entgegengesetzten Ende des Kirchenschiffs.



Abb. 21 Rotunde mit Apsis, Michaelskirche, Fulda, 820

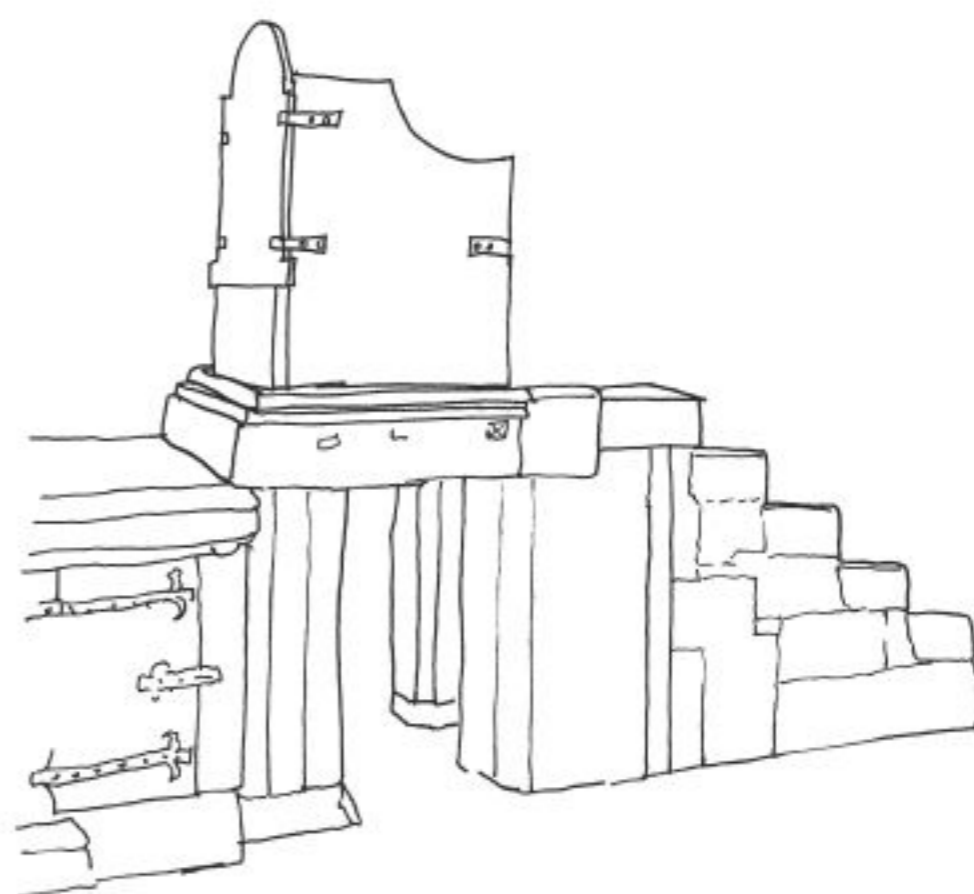


Abb. 22 Kaiserthron, Pfalzkapelle, Aachen, um 800

Krypta

In vielen, auch kleineren frühromanischen und romanischen Kirchen befinden sich unter dem Ostchor halb unterirdisch angelegte Kulträume. Sie sind niedrig, oft dreischiffig, gewölbt und von Säulen getragen. Weil sie oft nur halb in den Boden eingelassen sind, wurde der Boden des darüber liegenden Chorraumes eindrucksvoll um einige Stufen erhöht. In der Krypta werden Reliquien aufbewahrt oder sie dient als Grabstätte geistlicher oder weltlicher Würdenträger. In der Gotik wurde auf die Krypta aus kultischen oder architektonischen Gründen verzichtet.

Säulen und Zahlensymbolik

Dicke, kurze Säulen mit Basis und Würfelkapitell säumen in Langhauskirchen im Stil der römischen → Basilika wie eine Allee den Weg vom Westen zum Chor im Osten. Tragen insgesamt 12 Säulen Gebälk und Dach, so wollen sie im Sinne der → Zahlensymbolik zum Beispiel an die 12 → Apostel oder die 12 Stämme Israels erinnern.

Auch sonst kommt Zahlen eine wichtige Symbolbedeutung zu. So entspricht zum Beispiel der Umfang des inneren Achtecks der Aachener Pfalzkapelle mit 144 Fuß (Summe von 12 mal 12) dem »Engelsmaß« des himmlischen Jerusalem aus der Offenbarung des Johannes (Offb 21,17).

Steinkreuze

Nur noch selten sind Kreuze aus frühromanischer Zeit erhalten. Oft sind es Steinkreuze in Krypten, die überdauert haben. Ein besonders eindrucksvolles Kreuz mit einem fein gearbeiteten bärtigen Männerkopf befindet sich in der Krypta im Dom zu Würzburg.

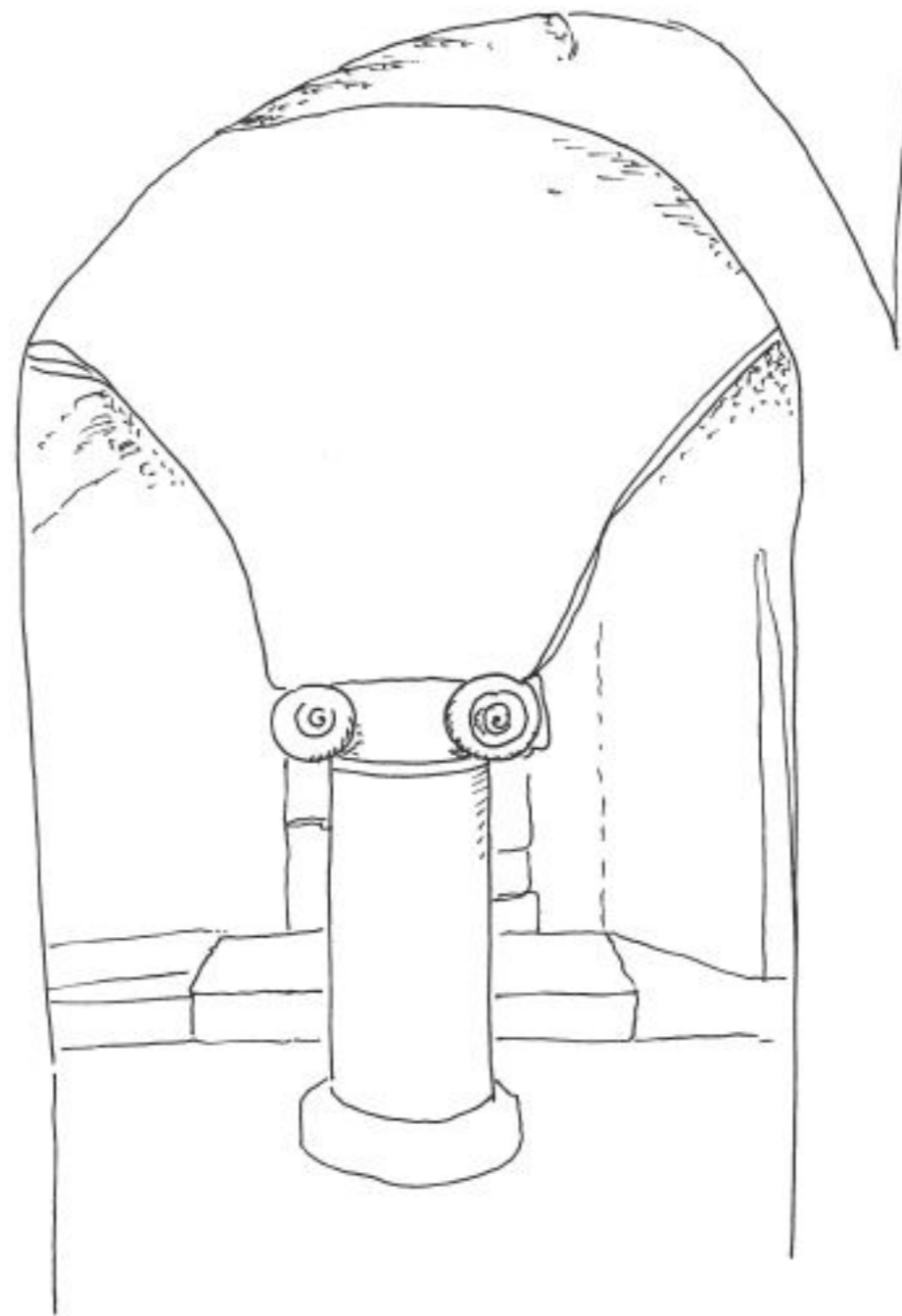


Abb. 23 Krypta, Michaelskirche, Fulda, karolingisch, 820–822



Abb. 24 Steinkreuz, Krypta, Dom, Würzburg, karolingisch, 9. Jahrhundert

Baden-Württemberg

Goldbach bei Überlingen/Bodensee, Sylvesterkapelle, einfacher Saalbau (9. Jahrhundert) mit Wandmalereien ähnlich St. Georg in Reichenau-Oberzell (um 950).

Konstanz, Marienmünster, nach Einsturz des karolingischen Schiffs (1052) neu errichtet (1089), salisch-frühromanischer Bau; um 1414 im Zuge des Konstanzer Konzils gotische Erweiterungen und Ausstattung; bedeutende Nachbildung des Heiligen Grabes (1260).

Reichenau-Mittelzell (Bodensee), Münster St. Maria und Markus, dreischiffige Basilika mit zwei Querschiffen und zwei Chören (Anfänge 8. Jahrhundert), Markusschrein mit Szenen aus dem Leben Jesu, www.reichenau.de.

Reichenau-Niederzell, St. Peter und Paul (799 geweiht), romanische Wandmalerei (1104–1126) in der Apsis.

Reichenau-Oberzell, St. Georg, dreischiffige Säulenbasilika (erbaut um 889), frühmittelalterlicher Bilderzyklus im Langhaus (um 1000, ottonisch).

Schienen (Bodenseeraum), Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Genesius, dreischiffige, flach gedeckte Basilika ohne Querschiff (frühes 11. Jahrhundert, vermutlich schon zu karolingischer Zeit begonnen). Uhr des Dachreiters mit je einem Zifferblatt für Stunden und Minuten, gilt als eine der ältesten Uhren Deutschlands.

Sulzburg, St. Cyriak, dreischiffige Pfeilerbasilika mit Apsiden im Osten, eine der bedeutendsten frühromanischen Kirchen Süddeutschlands, älteste Kirche zwischen Freiburg und Basel (Ende 10. Jahrhundert, ottonisch).

Bayern

Würzburg, Marienkirche auf der Festung Marienberg (nicht zu verwechseln mit der Marienkapelle in der Innenstadt!), eine der ältesten Rundkirchen Deutschlands (706, merowingisch); um 1600 in eine Zentralkapelle im Stil der Renaissance umgebaut.

Hessen

Frankfurt-Höchst, Pfarrkirche St. Justinus, karolingisches Langhaus (um 840) mit bedeutenden Säulenkapitellen, spätgotischer Chor, Ausstattung u.a. spätgotisches Taufbecken, Kreuzigungsgemälde nach Holzschnitten Martin Schongauers. Fulda, Michaelskapelle, karolingische Rotunde mit Krypta (um 820–1092) nach Vorbild des Hl. Grabes in Jerusalem, Friedhofskapelle der ehemaligen Benediktinerabtei; Wandbild über der Apsis zeigt Erzengel Michael, der die Seelen zu Christus leitet (11. Jahrhundert).

Hersfeld, karolingische Stiftskirche, Ruine. Seligenstadt, ehemals Abteikirche, karolingischer Bau (ab 831) mit Apsis über einer Ringkrypta, späterer Umbau; an den Arkadenpfeilern des Mittelschiffs auffallende Apostelstatuen, symbolisch als »Säulen« der Kirche. Steinbach (Odenwald), Einhardsbasilika, aus karolingischer Zeit (um 827), noch erhalten: Mittelschiff, bruchsteingemauerte Gangkrypta und nördlicher Nebenchor.

Nordrhein-Westfalen

Aachen, Dom, karolingische Pfalzkapelle, um 800, Oktogon, ältester monumentaler deutscher Steinbau des Mittelalters, bedeutende Ausstattung, u.a. steinerner Karlsthron (8. Jahrhundert), Karlsschrein (1200–1215), UNESCO Kulturerbe, www.aachendom.de.
Corvey (Höxter), ehemals Abteikirche St. Stephanus und Vitus, dreischiffige romanische Basilika (Westwerk 842–844 und 1146–1159), später gotisierender Saalbau angeschlossen. Im

Westwerk Reste karolingischer Wandmalerei, reiche Ausstattung im »Paderborner Barock«.
Minden, Dom, um 800 zunächst als einfache Saalkirche erbaut, im 9. Jahrhundert Errichtung einer ottonischen Basilika mit monumentalem Westwerk. Heute gotische Hallenkirche mit zum »Westriegel« reduziertem Westwerk. Romanisches Kreuz über dem Hauptaltar. Spätromantisches Apostelfries im südlichen Querschiff.

Rheinland-Pfalz

Trier, römische Palastbasilika, Anfang 4. Jahrhundert als kaiserlicher Prunksaal zu repräsentativen Zwecken erbaut, 1846 zur evangelischen Kirche bestimmt.

Schweiz

Mistail, St. Peter, karolingische Saalkirche mit drei Apsiden (um 800), eine der ältesten Kirchen der Schweiz mit bedeutenden Fresken.
Müstair, Kloster St. Johann, monumentaler Freskenzyklus (8. oder frühes 9. Jahrhundert) zur Erlösungsgeschichte Jesu und älteste Darstellung des Jüngsten Gerichts.

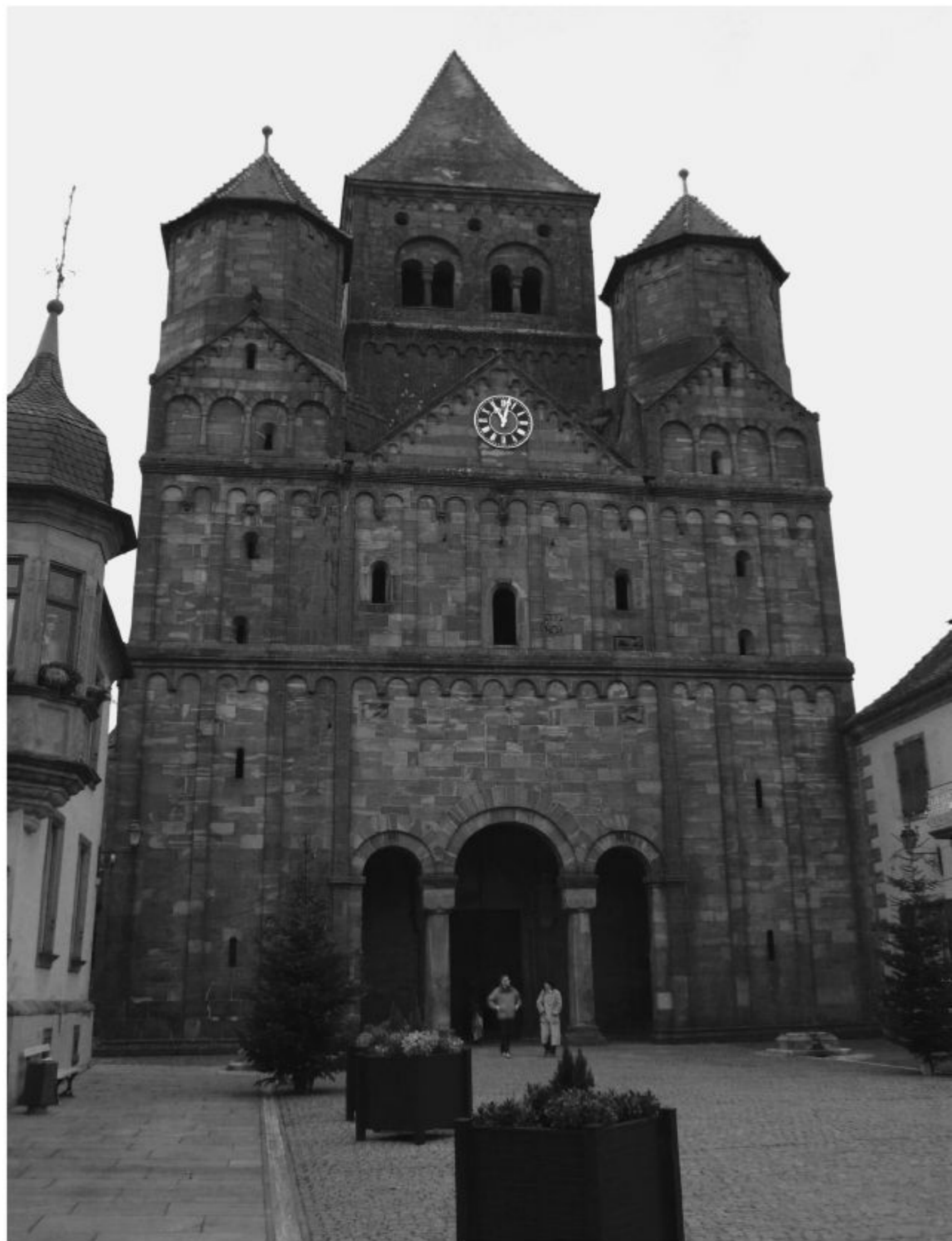
Riva, San Vitale, Baptisterium, achteckiger, aus Natursteinen errichteter Zentralbau um 550, im 9. Jahrhundert verändert.

Romainmôtier, Abteikirche der Cluniazenser, auf Klosterruinen aus dem 5. und 7. Jahrhundert zwischen 990 und 1028 aufgebaut. Dreischiffige romanische Rundpfeilerbasilika, Westbau mit gotischer Vorhalle. Ambo aus dem 8. Jahrhundert.

ROMANISCHE KIRCHEN (11.–13. JAHRHUNDERT)

Allgemeines zur Romanik

Die im 11. und 12. Jahrhundert in Mitteleuropa zur Ehre Gottes errichteten romanischen Ortskirchen, Dome und Klöster sind (bis auf wenige Ausnahmen aus karolingischer und → ottonischer Zeit) die ersten monumentalen Bauten nördlich der Alpen. In Grund- und Aufriss folgen sie dem antiken Vorbild der dreischiffigen → Basilika. Vor der → Apsis wird jetzt aber deutlich ein Querschiff eingeschoben, das sie vom Längsschiff abhebt. Das Kreuz wird so zur Grundform des Kirchenbaus. Architektonische Einzelformen nehmen zu: Eine Reihe von Bögen, Bändern, Pfeilern, Säulen und Türmen schmückt die Kirchen.



*Westfassade der ehemaligen
Benediktinerabtei Marmoutier
(Maurmünster), Elsass*

So sehen romanische Kirchen außen aus

MERKMALE IM ÜBERBLICK

- Rundbogen, Gewölbe und massives Mauerwerk
- Gedrungene, wehrhafte Türme mit Zeltdächern
- Tiefe Gewändeeinschnitte (→ Laibungen)
- Radfenster
- Stufenportale mit Säulen im schrägen Gewände
- Bildhaft-figürliche Ausbildung des Bogenfeldes über dem Eingang (→ Tympanon)
- Drei Portale, Drillingsfenster, Laufgang unter den Chorfenstern (→ Triforien), drei Stufen des Mauerwerks (Stockwerke) = erkennbare Zahlensymbolik der Dreizahl als Hinweis auf die → Dreifaltigkeit Gottes
- Bestienfiguren im Mauerwerk

EINZELTHEMEN

- Mauerwerk → S. 28f.
- Portal → S. 30

Mauerwerk

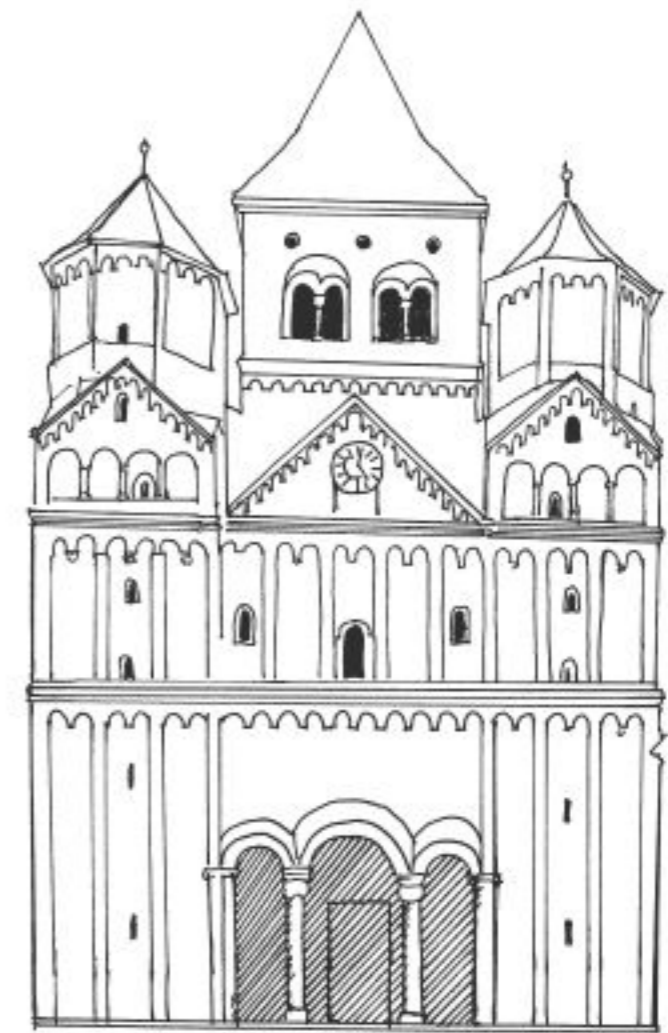


Abb. 25 Marmoutier (Maursmünster), Elsass, 11./12. Jahrhundert (rechts oben); Abb. 26 St. Bonifatius, Freckenhorst, Anfang 12. Jahrhundert; Abb. 27 St. Michael, Altenstadt bei Schongau, 12. Jahrhundert; Abb. 28 St. Aposteln, Köln, Dreikonchenanlage, frühes 13. Jahrhundert (rechts unten; → Konche)

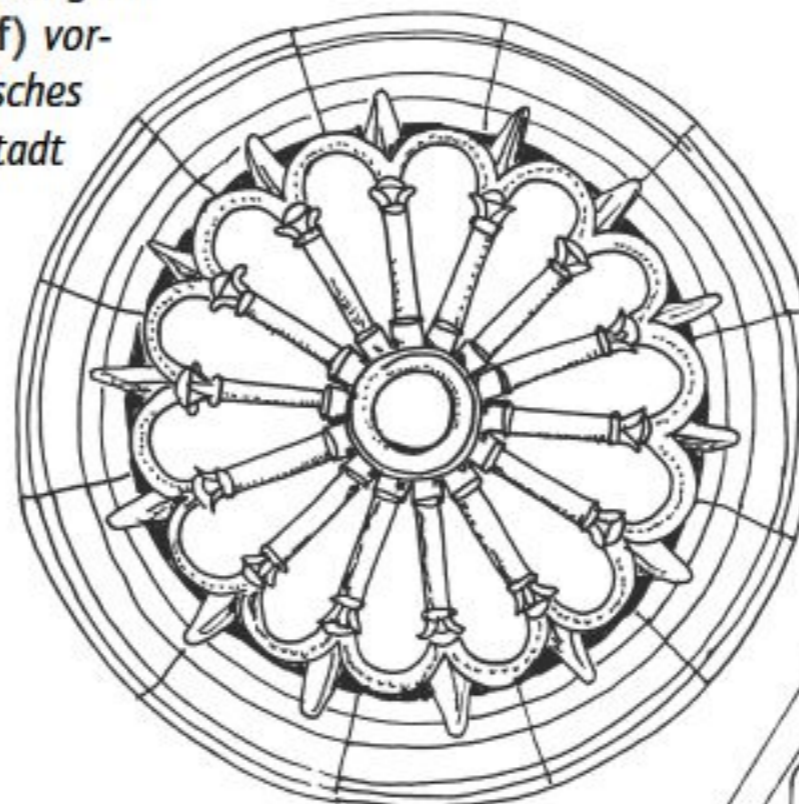
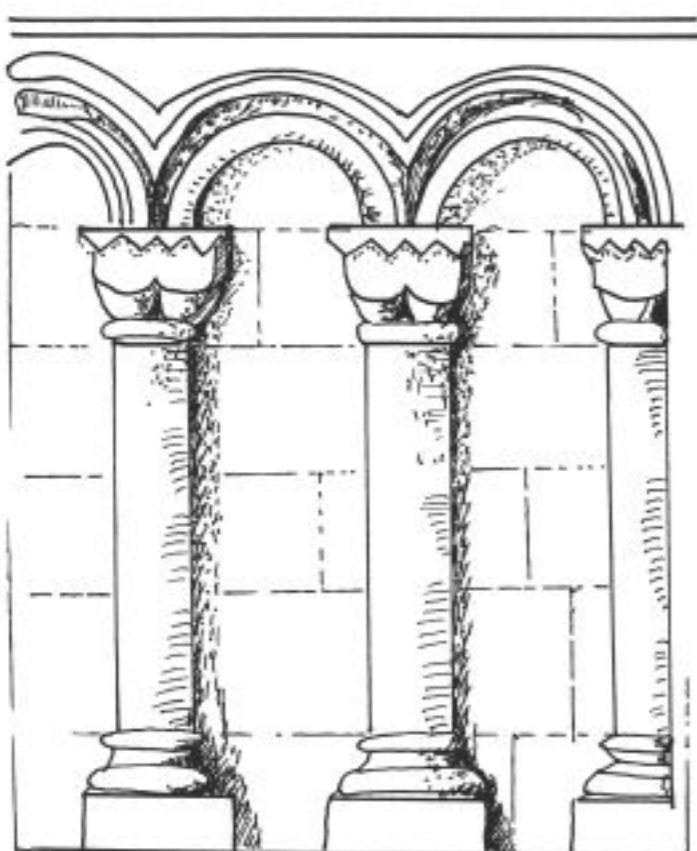
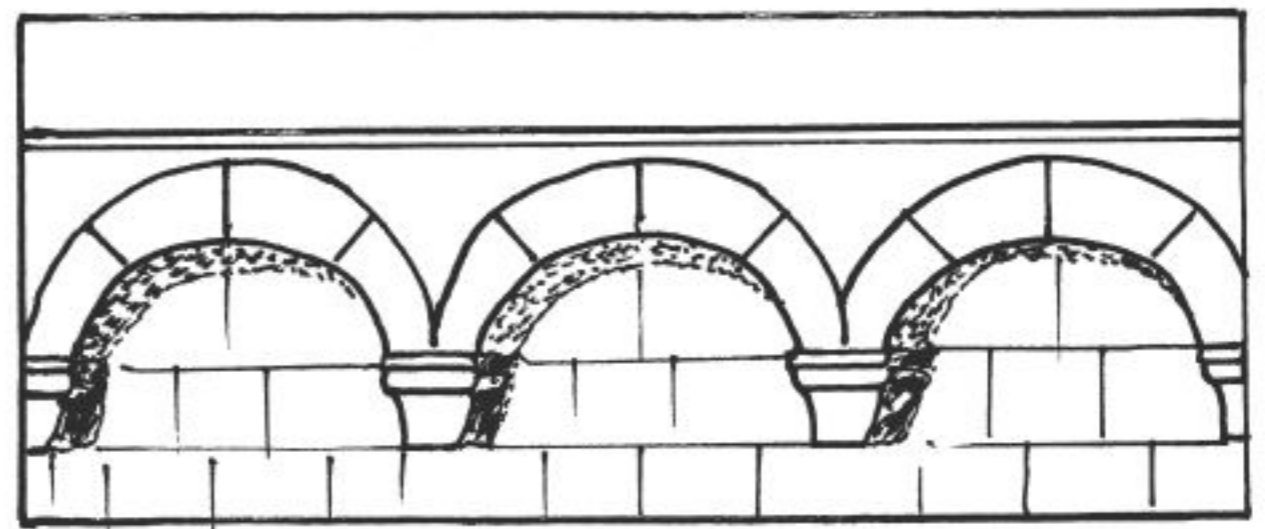
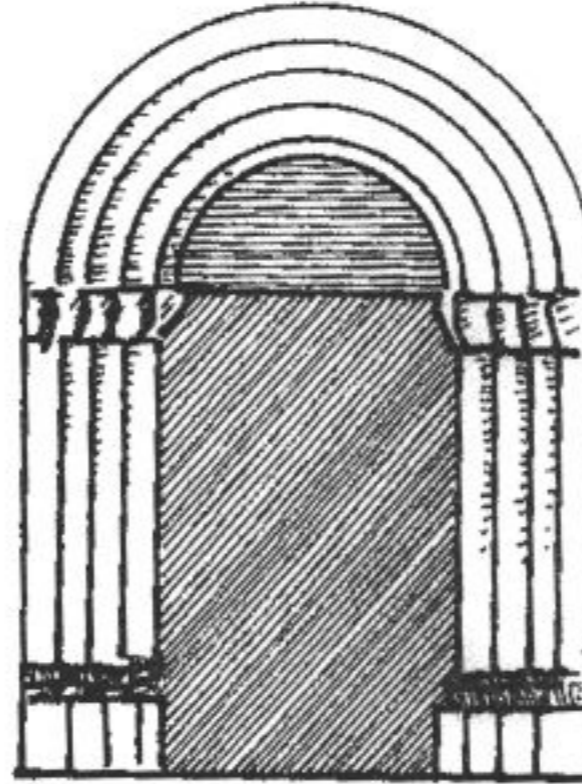
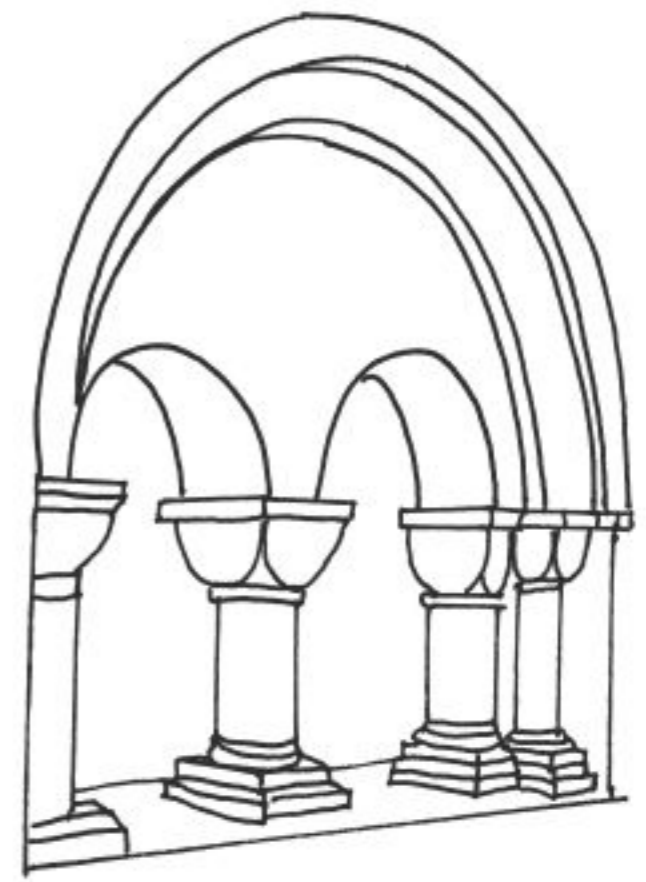
Architekturplastik

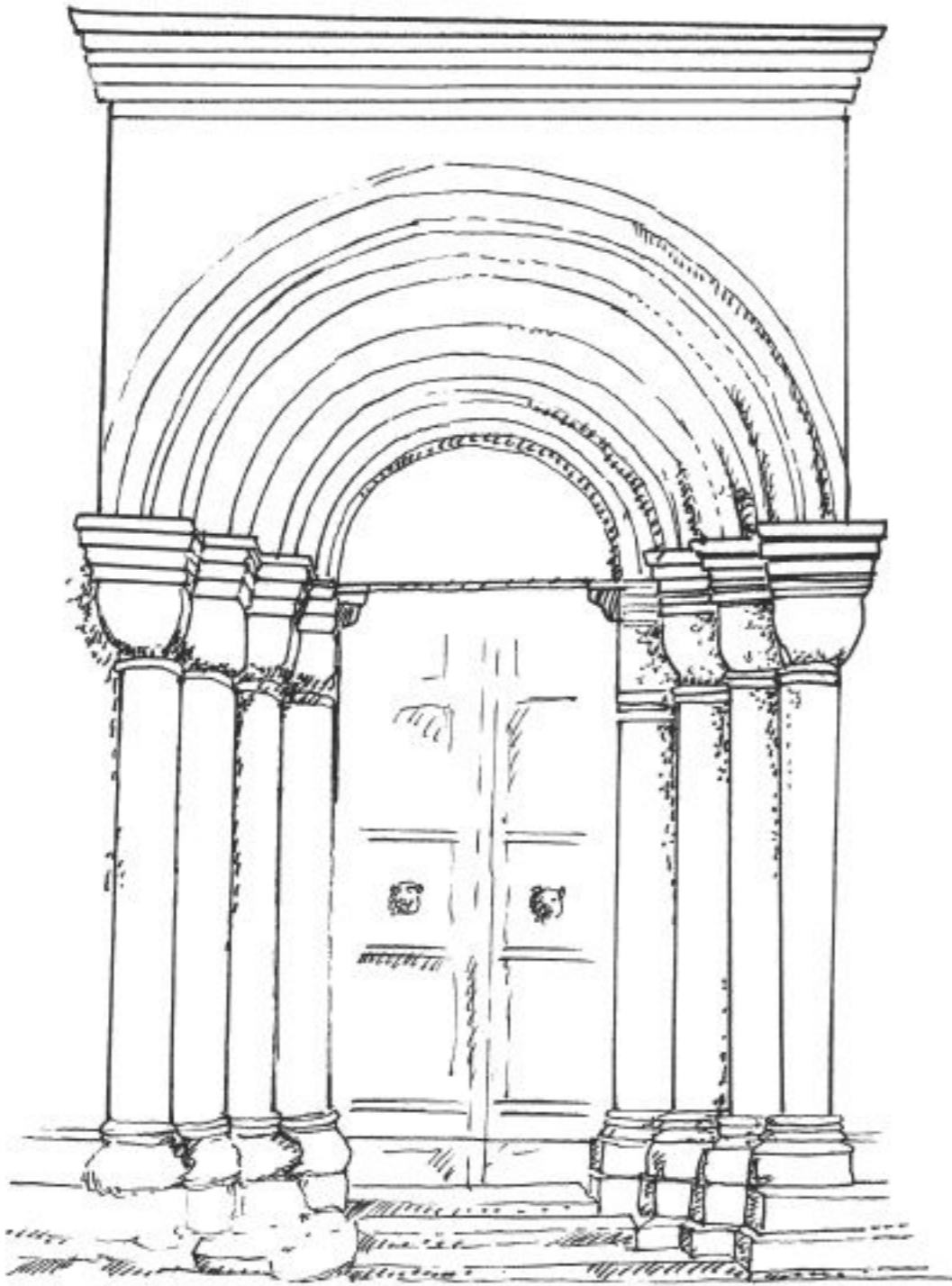
Figürliche romanische Kunst ist vor allem Architekturplastik: Die Steinmetzarbeiten außen an Portalen und innen an Säulenköpfen (→ Kapitelle) sind noch fest mit dem Mauerwerk (→ Relief) verbunden. Anfangs sind die Figuren noch kleinformatig und nur als Flachreliefs ausgebildet. Später werden sie größer und in der Gotik vom Halbrelief zu frei stehenden Skulpturen weiterentwickelt.

Rund- und Radfenster

Außer den kleinen, rundbogigen, schräg in die Wände eingeschnittenen Rundbogenfenstern kommen auch kreisrunde Fenster, sogenannte Radfenster mit speichenartig eingesetzten Stäben vor. Sie symbolisieren – ähnlich dem Kreis als der nie endenden Linie – das Weltall. Radfenster stehen somit auch für Gott, den Schöpfer, der ohne Anfang und Ende ist, und für die von ihm geschaffene Welt.

Abb. 29 (oben links beginnend): a) Rundbogenfenster; b) Zwillingsfenster; c) Säulenportal; d) Löwenkopf von Wandfries, St. Martin, Stuttgart-Plieningen; e) vorgeblendete Rundbögen; f) vorgeblendete romanische Säulen; g) romanisches Radfenster; h) Giebel, Marienkirche, Lippstadt





Portal

Das schlichte romanische Portal ist ein → Stufenportal mit Säulen im tiefen → Gewände. Diese Säulen versinnbildlichen die Offenbarungen Gottes, auf denen das geistige Gefüge der Kirche ruht. Zunehmend werden die Säulen zu Figuren weiterentwickelt, das Säulenportal wird dann zum gotischen Figurenportal; → S. 83, Abb. 100.

Das romanische Kirchenportal als Himmelstor

Zu den bedeutendsten Erfindungen der Romanik zählt die bildliche Ausgestaltung des Bogenfeldes zwischen Rundbogen und Türsturz (→ Tympanon) der Kirchenportale. Ihre skulpturalen Programme wurden nach theologischen Gesichtspunkten ausgewählt. Kirchliche Auftraggeber gaben das inhaltliche Programm vor und stellten den Handwerkern theologische Berater an die Seite.



Die **Bogenläufe (Archivolten)** zieren ornamentale Rankenmotive, auch Tierkreiszeichen oder Figuren. Sie beziehen sich immer auf das Gesamtprogramm des Tympanons. Fehlt das erzählende Bogenfeld, können die äußeren Bogenläufe auch Figuren tragen.

Das **Bogenfeld (→ Tympanon)** ist das inhaltliche Zentrum des Portals. Es gibt den festen Rahmen für bildnerische Gestaltungen. Vor allem zwei Themen bestimmen romanische Tympanonreliefs: Das Motiv der → *Majestas Domini* und *Weltgerichtsdarstellungen*. Christus ist hier nicht als Gekreuzigter, Leidender, sondern im Sinne der »unbesiegtten Sonne« (= sol invictus) als gekrönter Weltenherrscher, Auferstandener, Richter der Lebenden und Toten dargestellt.

Abb. 30 Schlichtes romanisches Portal, Mainzer Dom (oben); Abb. 31 spätromanisches Figurenportal (Goldene Pforte), Freiburger Dom, um 1230

- Das Motiv der *Majestas Domini* (lat. = die Herrlichkeit des Herrn) zeigt Christus thronend in einem mandelförmigen Heiligenschein (Mandorla). Er sitzt als Weltenherrscher auf einem Thron oder auch auf einem Regenbogen. Die rechte Hand ist zum Segensgestus erhoben, die linke hält das Buch des Lebens (meist geschlossen; geöffnet symbolisiert es das Buch des Gerichts).
- *Weltgerichtsdarstellungen* erweitern das Motiv der *Majestas Domini* und zeigen, wie am Ende der Zeiten die guten Taten der Menschen mit der Aufnahme in den Himmel belohnt, die schlechten mit dem Sturz in die Hölle bestraft werden (Mt 25,31ff.).

Christus thront als große, monumentale und frontal gestaltete Sitzfigur im → Bedeutungsmaßstab. Die ihn rechts und links umgebenden zwölf → Apostel oder Propheten nehmen an Größe und Bedeutung ab. Engel mit → Leidenswerkzeugen können neben ihm schweben, andere blasen mit Hörnern zum Weltgericht. Auch Schafe zu seiner (von Jesus aus gesehen) Rechten und Böcke zu seiner Linken symbolisieren die Zuweisung beim Gericht: auf der rechten Seite zum Paradies der Seligen, auf der linken zur Hölle der Verdammten. Gleichnishaft können auch die klugen und die törichten → Jungfrauen (vgl. S. 89) »Gute« und »Böse« versinnbildlichen (Mt 25,11ff.). Auf frühen Weltgerichtsdarstellungen begleiten Christus Stier und Adler, Löwe und Mensch (nach Offb 4,7) – das sind auch die Symbole der vier → Evangelisten –, aber auch Engel und in drei Reihen übereinander 24 Älteste, die nach der Offenbarung des Johannes (Offb 4,4) beim Weltgericht zugegen sein werden.



Abb. 32 Christus in der Mandorla, von zwei Engeln getragen, spätromantisches Tympanon am Hauptportal des Naumburger Doms, um 1230



Abb. 33 Tympanon mit thronendem Christus in der Mandorla und den Symbolen der vier Evangelisten, Schwarzrheindorf, 1170 (Mitte); Abb. 34 Christus als Weltenrichter, Südportal, Stiftskirche Innichen, Südtirol, 13. Jahrhundert (unten)

- *Portale von Maria* (→ *Madonna*) geweihten Kirchen zeigen auf ihrem Tympanon oft Darstellungen der *Marienkronung*, der Szene der Verherrlichung Mariens nach ihrem Tod. Seit dem 12. Jahrhundert ist dies ein besonders auf französischen Tympanonreliefs beliebtes Thema (→ S. 85).
- An Seitenportalen können entsprechend dem Patronat im Tympanon auch Darstellungen von *Namenspatronen* auftreten.

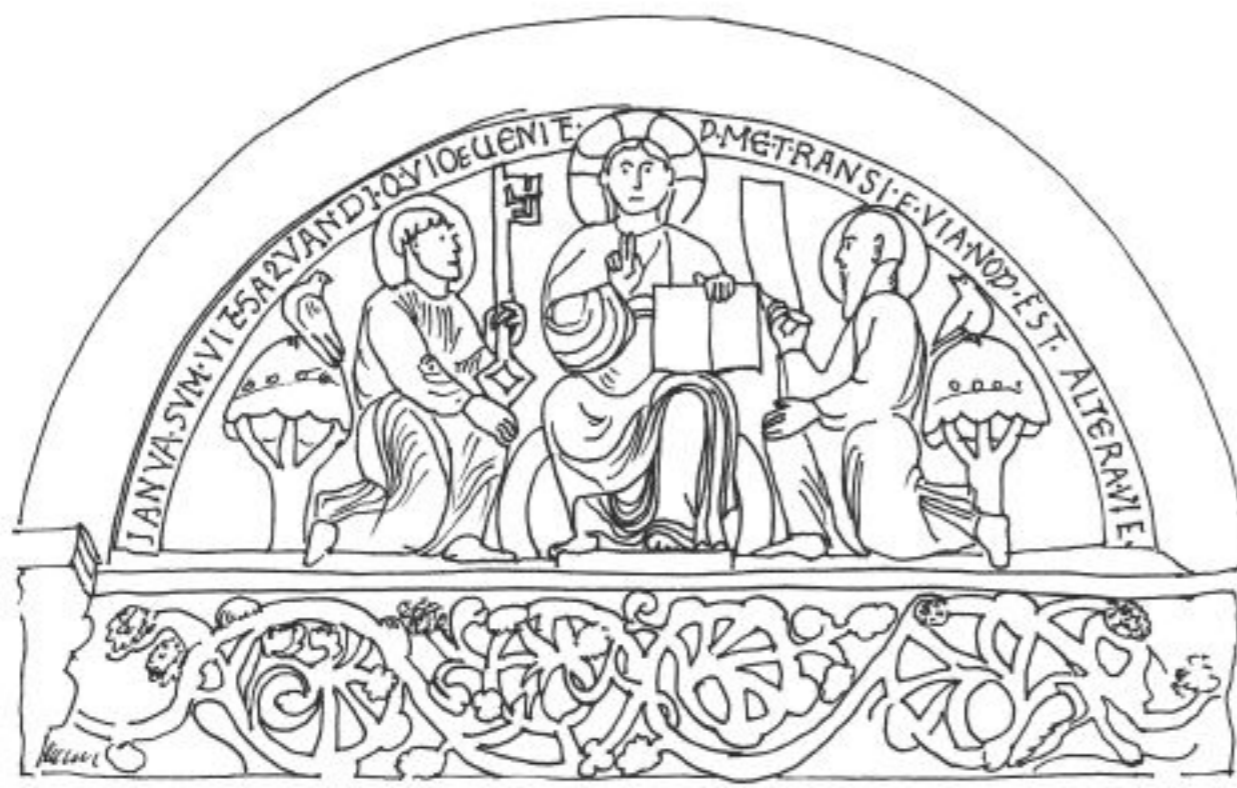


Abb. 35 *St. Martin, mit Buch und Kirchenmodell, Mainzer Dom*; Abb. 36 *Christus auf dem Regenbogen thronend, zwischen den Aposteln Petrus und Paulus (Kirchenpatrone), St. Peter, Salzburg*

Gliederung und Bildprogramm großer Portale im Mittelalter

Der von Säulen getragene Querbalken (Türsturz = Architrav) schließt das Bogenfeld nach unten ab. In der Frühromanik schmücken ihn oft sitzende Figuren der zwölf → Apostel. Wegen seiner Länge eignet er sich auch für erzählende Darstellungen. Wird auf ihm der Kampf gegen das Böse dargestellt, dann zeigt er, wie Höllenwesen ihr Unwesen treiben, und verweist auf den Sturz der Verdammten in die Hölle.

Ein stützender Pfeiler (→ *Trumeau*) kann bei Portalen bedeutender Kirchen, die Doppeltüren oder hoch und breit gewölbte Portalbögen haben, in der Mitte stehen. In der Frühromanik zeigt er phantastische Gestaltungen (*Bestiensäule* Abb. 42), in der Gotik oft Jesus oder Maria als stehende Figur, die Gläubigen zu Andacht und Gebet einladend (→ S. 85).

In den **Gewänden**, den rechts und links schräg eingeschnittenen Seitenflächen des Portals, finden sich in der Hoch- und Spätromanik Nischen- bzw. Gewändefiguren: *Links* zeigen sie oftmals mahnende, den Gläubigen in Angst und Schrecken versetzende biblische Geschichten. Die Verurteilung von Todsünden (zum Beispiel von Habgier = *Avaritia* und Zügellosigkeit = *Luxuria*) wird oft in Personen dargestellt, die vom Teufel in Empfang genommen werden. In einer Bilderfolge wird zuweilen das Gleichnis vom reichen Mann gezeigt, unter dessen überladenen Esstisch sich der arme Lazarus seine Wunden von Hunden lecken lassen muss. Seine Seele wird in der nächsten Szene von einem Engel aus seinem Leib gezogen und in Abrahams Schoß = *Paradies* gebracht (Lk 16,19ff.; → Abb. 102).

Rechts finden wir Darstellungen aus dem Leben Jesu. In Leserichtung von links nach rechts und von unten nach oben können die Verkündigung an Maria und *Mariae Heimsuchung* (Maria besucht ihre Verwandte Elisa-

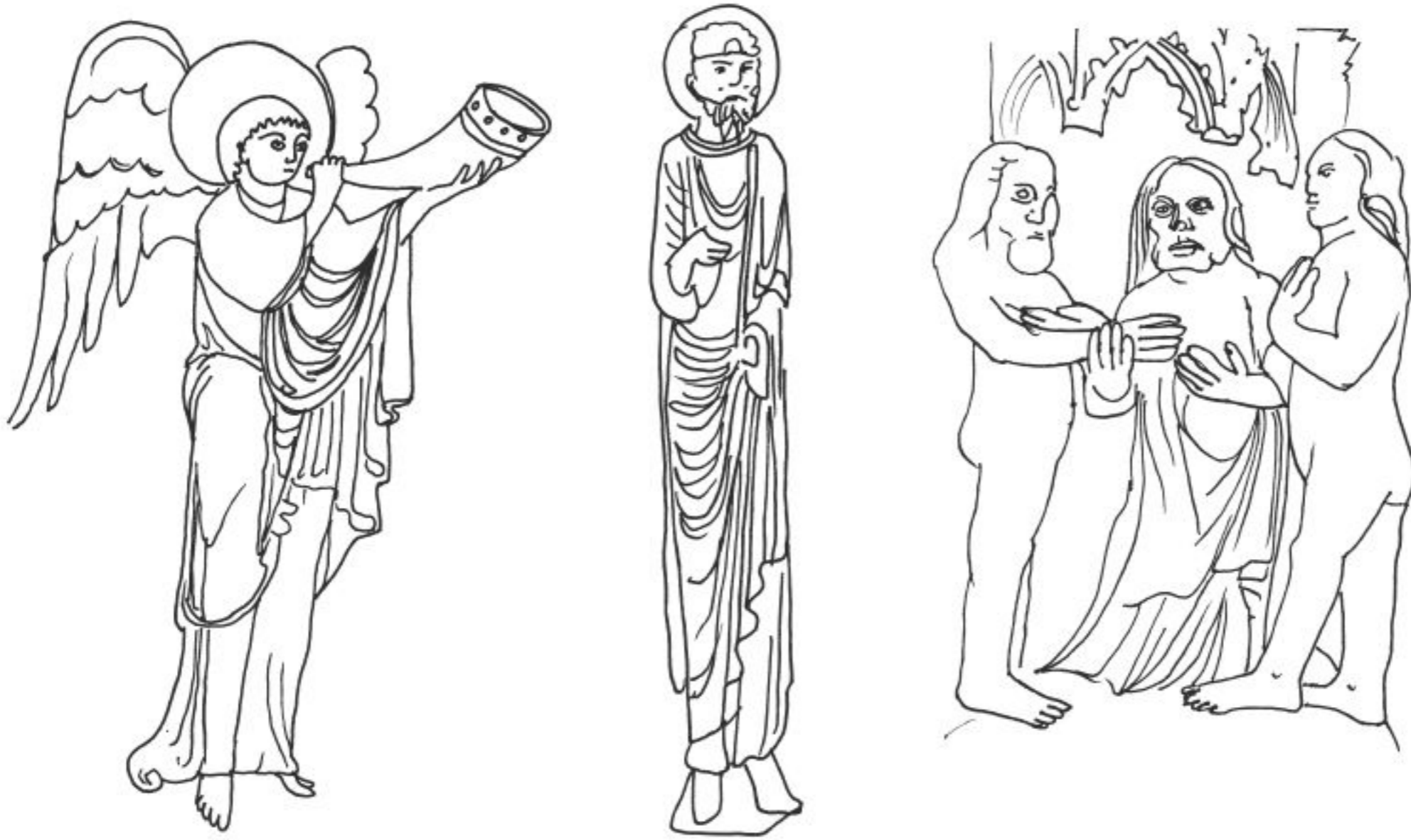


Abb. 37 Engel mit Posaune, Apokalypse, Abteikirche, St. Sever, Frankreich, um 1050; Abb. 38 Gewandfigur, Portal in Chartres, um 1150; Abb. 39 Portalszene: Gott führt Adam Eva zu, Münster, Freiburg, 13. Jahrhundert

beth) zu sehen sein, darüber die Anbetung des Jesuskindes durch die drei Könige, oben die Darstellung Jesu im Tempel und die Flucht der Heiligen Familie.

Oft fordern Heiligendarstellungen und Darstellungen der von Gott Erwählten die Eintretenden zu einem gläubigen Leben nach deren Vorbild auf.

Romanische Knoten- und Bestiensäulen

Doppelsäulen, die in halber Höhe zu einem kunstvollen steinernen Knoten verschlungen sind, verweisen auf Säulen im Tempel Salomos oder auf die Synagoge. Seltener sind Säulen, die den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gläubigen und Ungläubigen als Jagdszene darstellen. Auf diesen sogenannten Bestiensäulen bekämpfen sich Priester und Ungläubige, verschlüsselt als → Jäger und gejagte Tiere.

Abb. 40 Löwe trägt Portal säule mit Flechknoten, der böse Geister schrecken soll, Dom, Modena, 12. Jahrhundert

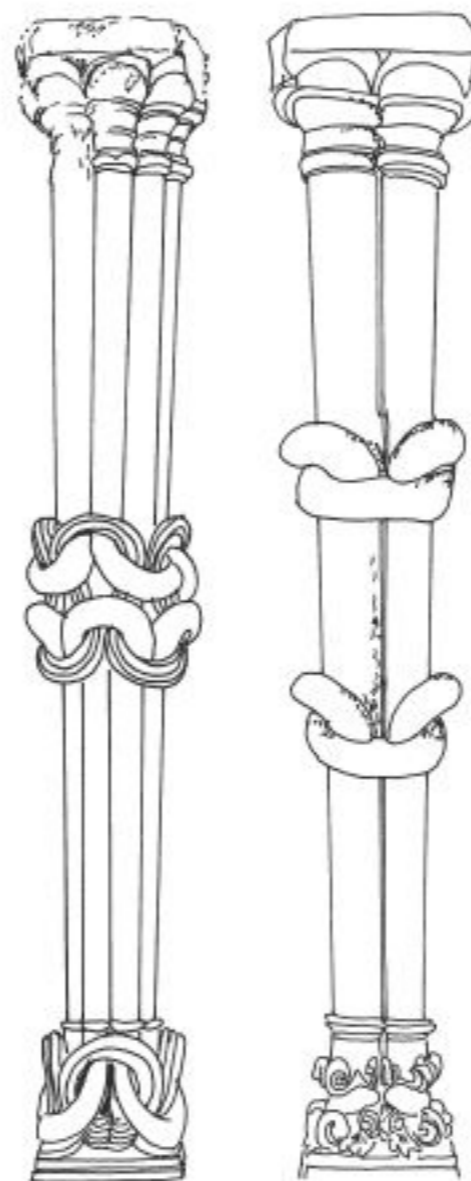
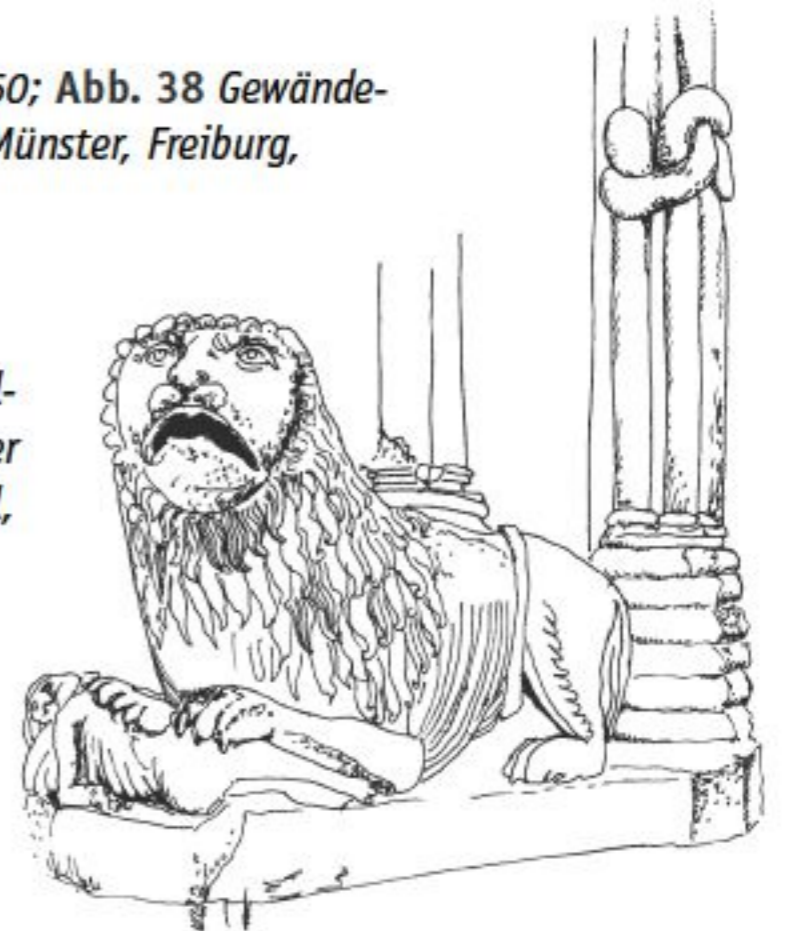


Abb. 41 Romanische Knoten- und Flechtwerksäulen

So zeigt zum Beispiel die sogenannte Bestiensäule in der Krypta des Freisinger Doms den dramatischen Kampf eines Ritters mit einem Drachen und anderen fantastischen, bösartig erscheinenden Tieren auf allen vier Seiten der Säule. Bestiensäulen können auch als Mittelpfeiler großer Portale vorkommen.



Abb. 42 Bestiensäule, Freising, Dom, Krypta

Türen aus Holz und Bronze

Portaltüren aus Holz, vor allem aber aus Bronze können reichen Reliefschmuck tragen.



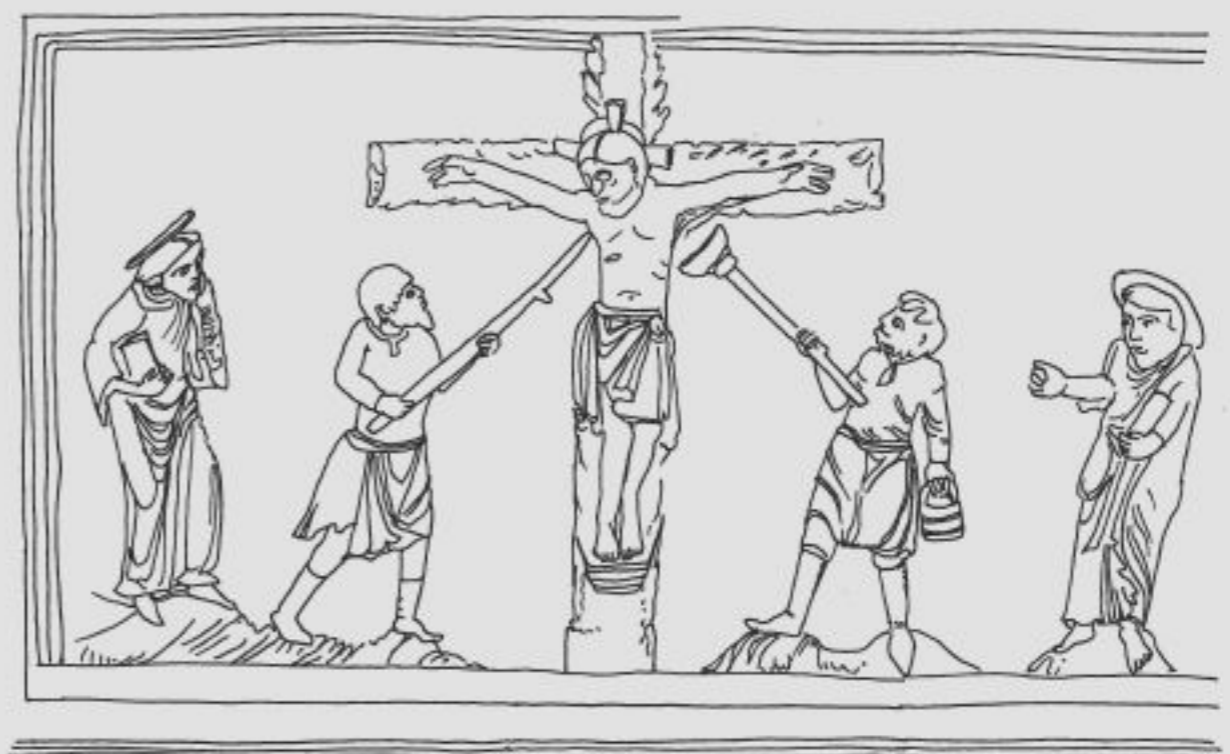
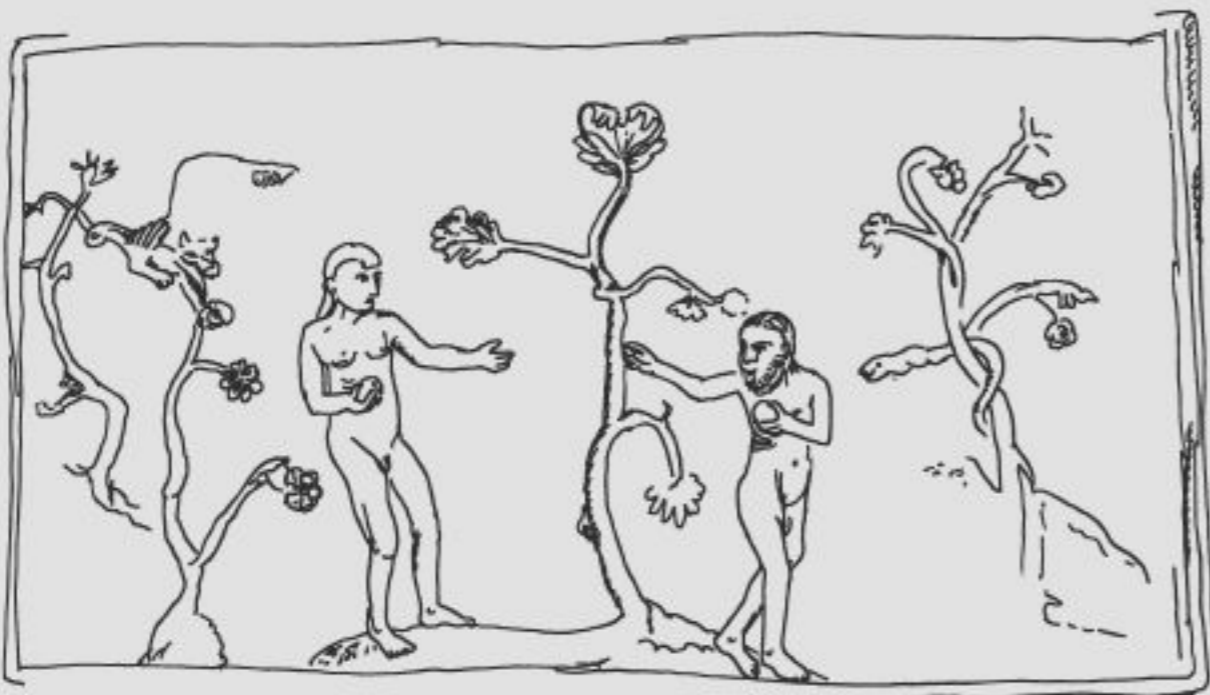
Die Bernwardstür am Dom in Hildesheim

Die zahlreichen Bildfelder der Bronzetüren des Doms zu Hildesheim sind typologisch (→ Typologie) mit einander gegenübergestellten Szenen aus dem Alten und Neuen Testament geschmückt.

Typologische Bilderfolge der Bronzetüren in Hildesheim

*Leserichtung links oben beginnend: Sündenfall und Abstieg;
auf der rechten Seite von unten beginnend: Aufstieg und Erlösung*

1. Erschaffung Adams:
Gott hebt Adam vom Boden auf.
2. Gott führt Eva dem Adam zu.
3. Adam und Eva lassen sich von der Schlange verführen und werden schuldig.
4. Gott beschuldigt Adam und Eva, die sich verteidigen.
5. Die Menschen werden aus dem Paradies vertrieben.
6. Eva als Urmutter und Adam bei mühseliger Feldarbeit.
7. Die Brüder Kain und Abel bringen Gott ihr Opfer dar.
8. Kain ermordet Abel und wird verbannt.
9. Gabriel verkündet Jesu Geburt, den Anfang neuen Lebens.
10. Geburt Christi: Gott gibt seinen Sohn in die Welt, damit er mit seinem Opfertod die Sünden der Menschen sühnt.
11. Die Gottesmutter Maria wird von den drei Königen besucht.
12. Jesus wird in Gottes Haus gebracht.
13. Pilatus verhört Christus, der sich nicht verteidigt.
14. Der gekreuzigte Christus überwindet die Schuld der Menschen.
15. Der Engel berichtet den drei Frauen am Grab von der Auferstehung Jesu.
16. Christi Himmelfahrt:
Christus erhebt sich von der Erde.



*Einander gegenüberstehende Reliefs der Bronzetüren im Dom zu Hildesheim, 1015 (3. Feld von oben):
Abb. 43 Adam und Eva lassen sich von der Schlange verführen; Abb. 44 Kreuzigung Jesu*

Die Holztüren von St. Maria im Kapitol in Köln



Auch holzgeschnitzte Türen aus der Zeit der Romanik sind erhalten, z.B. die Türen von St. Maria im Kapitol (Köln). Sie erzählen aus dem Leben Jesu: Das beginnt auf dem linken Türflügel mit Szenen aus der Weihnachtsgeschichte nach den Evangelisten Lukas und Matthäus. Der rechte Türflügel zeigt Jesu Wirken bis hin zu seinem Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt.

Abb. 45 a) Verkündigung an die Hirten; b) Anbetung der Könige; Abb. 46 Jesus heilt einen Blinden: Holzreliefs der Tür von St. Maria im Kapitol, Köln, um 1065

So sehen romanische Kirchen innen aus

MERKMALE IM ÜBERBLICK

- Große, in Holz geschnitzte Darstellungen des Gekreuzigten (→ Triumphkreuz)
- Karg geschmückter Raum
- Bildprogramme an Säulenkapitellen, Decken- und Wandmalereien
- Taufbecken aus Stein oder Bronze
- Einfache Steinaltäre
- In der Nähe der Altäre in die Wand eingelassene vergitterte Sakramentsnischen (→ S. 107) und →Piscina (Wasserabläufe)

EINZELTHEMEN

- Kreuz → S. 38
- Figuren → S. 40
- Säulenkapitelle → S. 41
- Malerei → S. 43
- Altarraum/Ziborium → S. 50
- Taufstein bzw. -becken → S. 52
- Böden und Fenster → S. 55

Der Kirchenraum der Romanik ist stärker gegliedert als die weite, offene, frühchristliche → Basilika. Erst allmählich, von Abschnitt zu Abschnitt, wandert der Blick zur → Apsis.

Auffallendstes Merkmal sind die Rundbögen. Aus der flachen Holzdecke der Basilika wird ein Tonnengewölbe.

Kaiserdom, Speyer, Mittelschiff mit Blick in den Chorraum

